Baltische Sagen und Mähren.



Baltische
Sagen und Mähren.

Gesammelt und gesungen

von

Andreas Wilhelm von Wittorff.

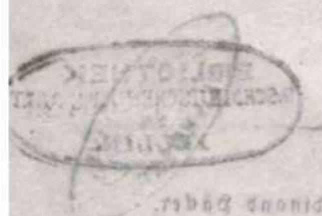
Mit einem Anhang.

Riga,
Druck von Wilhelm Ferdinand Häcker.
1859.

Der Druck wird gestattet, mit der Anweisung, daß nach Vollendung desselben die gesetzliche Anzahl von Exemplaren an das Rigische Censur-Comité eingeliefert werden.

Riga, am 31. August 1858.

Dr. C. E. Napiersky,
Censor.



Vorwort.

Gern hätte ich mein wahrscheinlich letztes poetisches Werkchen dem einen und anderen meiner noch lebenden verehrten Lehrer gewidmet, Männern, denen des Jünglings Dankschuld zu entrichten der Mann in Stunden der Erhebung sich fähig wähnte; doch der Wahn verfliegt Angesichts der nur fertigen, nicht vollendeten Gabe. Mein Büchlein wird eben so wenig den Historiker als den literarischen Kritiker zufrieden stellen, jener wird, auf den Titel hinweisend, das zu einseitige Sammeln vorwiegend livländischer Stoffe und zum Theil ihre zu freie unhistorische Behandlung schelten, dieser gar manche formelle Härten und tiefer eingreifende Flüchtigkeiten, und Beide werden leider im Recht sein! Könnte ich ihnen doch nur antworten: sowol zu umsichtigerem, wählerischem Sammeln als zu fleißigerem Arbeiten bei Dichten und Feilen gebrach mir's so oft an rechter Zeit, an geistiger Muße und Seelenstille! —

und wäre das eine Antwort?! — Nur von Euch, kleines Häuflein der Freunde inländischer Muse, hofft mein Sträuschen heimischer Blumen — so dürftig es erscheint — freundlich empfangen zu werden, und so sei es Euch geboten!

Wenden, am letzten Julius-Tage 1858.

Der Verfasser.

Indul und Arri.

Nacht ist's und Winde schwingen kühl
Die Flügel über Burg und Bühl.
Bald weh'n sie einem wunden Held
Den Balsam zu im blut'gen Feld,
Beklagen bald die Todten
Im Schlosshof zu Amboten [1]).

In stummen Schmerzen klagt dort mit
Ein Kämpe, der für viele stritt.
Wol thut es dreier Wunden Mund,
Noch unverbunden klaffend, kund;
Doch er auf seiner Zinne
Wird dieser Pein nicht inne.

Der Recke Indul ist's, den jetzt
Zum Burgwart hat sein Herr gesetzt,
Nun jüngst Herr Bernhard der Comtur
Mit reis'gem Tross zum Meister fuhr;
D'rum Mendolf [2]), der's erfahren,
Jetzt naht mit seinen Schaaren.

Denn dass, dem Kreuz zu neuem Sieg,
Dem Berg die neue Burg entstieg,
Das schürt den Christen neuen Hass,
Es reizt den Heidenfürsten bass,
Dass er mit wüstem Heere
Den kühnen Bau versehre.

Zwar musst' er schon drei Tage schau'n,
Dass nicht auf Sand die Christen bau'n,
Die Nacken auch, die nicht gedrückt
Solch Baugestein, kein Kiesel bückt;
Dass hart, wie ihre Mauer,
Die Köpfe der Erbauer.

Doch ob die Schleuder nichts vermag,
Manch tapfrer Arm dem Pfeil erlag,
Und ach! die Lücke, die er bricht
Im Heldenringe, füllt sich nicht,
Wie in der Heiden Schwarme,
Wo halmdicht droh'n die Arme.

Und weh! nun jetzt die dritte Nacht
Den Streitern kurze Rast gebracht,
Jetzt hat der Feind die Furth erspäht —,
Wie lauter Jubel es verräth —
Den seichten Pfad zum Walle
Grad durch der Wasser Schwalle.

Auf diesem Pfade wird der Schein
Des Tags der Heiden Führer sein!
Das raunt dem Held, der ohne Ruh
Da droben wacht, die Ahnung zu;
Der Schmerz in nächt'ger Stunde
Ist seine tiefste Wunde!

Er grollt dem neu erkornen Gott —
„Der macht uns bald zu Feindes Spott!
Wie selbst er's ward — gekreuzt an's Holz,
Ein Schwächling ohne Mannesstolz; —
Mocht' ihm kein Vater nützen,
Wie will er uns beschützen?!"

„O Arri, mit des Wahnes Tand
Umwob den Blick mir deine Hand!
Um deiner süßen Gunst Gewinn
Gab ich die alten Götter hin;
Die den Verleugner hassen,
Hätten mich nicht verlassen!" —

Und sieh — der auch vor Christus stand
Einst hoch auf einer Zinne Rand,
Den zog der Läst'rung Banngewalt
Jetzt her — des Teufels Ungestalt.
„Bet' an!" dräut er dem Letten,
„So will die Burg ich retten."

Der Frevler kniet: „Ich bet' dich an,
Bist du ein Geist, der retten kann.“ —
Da fährt hinab im Burzelbaum
Der Unhold — auf des Grabens Saum,
Dorthin, wo dessen Welle
Durchschwimmt des Schlosses Quelle.

Und wo das Bächlein sich thalab
Den Weg bahnt — in ein Blüthengrab,
Da hat's der Dämon bald gehemmt,
Mit einem Schutthauf leicht gedämmt,
Und bleiben muss die Quelle
Im Becken — dass es schwelle.

Und wie im Ost die Nacht erblasst,
Die Heiden jetzt in stiller Hast
Dem Graben nah'n — höhnt hohe Fluth
Der staunenden Barbaren Wuth;
Versenkt hat Teufels Tücke
Der Sandbank schmale Brücke.

Doch nicht b e s t a u n t das Wunder lang
Ihr Fürst; — der König fühlt den Drang
Es zu v e r n i c h t e n: e r a l l e i n
S o l l e i n e r s t a u n l i c h W u n d e r s e i n! —
Den Zauberwahn zu schwächen,
Heißt er den Damm durchstechen.

Schon drängt die Welle sich hindurch —
Wer wird dich schirmen, Christenburg?!
Der feige Teufel scheut das Licht,
Auch scheucht des Banners Kreuz den Wicht,
Das — mit dem Kampf — da oben
Auf's Neue sich erhoben.

Noch machen zwar am riss'gen Deich
Manch' Heiden Indul's Pfeile bleich,
Indess daneben Stein auf Stein
Hinschmettert in die dichten Reih'n,
Die an der Furth schon passen;
Doch was verschlägt's den Massen!

Schon wagt sich in den Doppeltod —
Der aus der Fluth, vom Walle droht —
Ein muthiges Sarmaten-Paar,
Schon grüßt die Spötter der Gefahr —
Wie dorther Steingerülle —
Hier wüstes Siegsgebrülle. —

Horch! da erschall'n die Tannen-Höh'n —
Nein! nein! kein Echo das Getön! —
„Jesus Maria!" drönt der Ruf, —
Der Wölfe bald zu Hasen schuf!
Herr Bernhard ist's von Haaren
Mit seinen Reiterschaaren.

Und vorn — dem Ordensherrn gepaart —
Welch Bannerträger sondrer Art?
Ein Mädchen schlank, von Aug' so mild
Wie des Paniers Marien-Bild,
Giebt ihnen das Geleite; —
Was will das Kind im Streite?

Seht, das ist Arri, Indul's Braut!
Die kindlich ihrem Gott vertraut,
Fromm an der Liebe Wunder glaubt,
Es treibt sie hin, des Liebsten Haupt
Mit diesem Schild zu decken
Vor allen Todesschrecken. —

Kaum bringt in's Thal der Loosung Ton,
Da stehen Mendolf's Horden schon,
Kaum sehen sie den Reitertroß,
Da wenden sie sich ab vom Schloß
Und flieh'n, eh noch die Zagen
Sind in die Flucht geschlagen.

Doch ohne Abschieds-Gruß entläßt
Herr Bernhard nimmer seine Gäst';
Bald spüren sie, wie deutsch doch sei
Der Handschlag seiner Reiterei!
Auch die Entsatzten eilen
Des Sieges Reis zu theilen.

Ein furchtbar Metzeln schaut der Tag,
Der Christen Ruhm, der Heiden Schmach:
Des Heeres Hälfte, dem befahl
Lithunia's König, deckt das Thal.
Dass selber er entkommen,
Mocht' ihm zum Heile frommen [9]).

Und wie die letzten Feinde flieh'n,
Und Indul — der mit ihnen schien
Zu flieh'n das Banner dieser Schlacht,
Er, den ihr in der letzten Nacht
Dem Teufel flehen sahet —
Mit Scheu der Braut jetzt nahet:

Da wirft aus dichten Horstes Schooß
Der trunk'ne Tod sein letztes Loos;
Da zischt der Natter letzter Stich,
Die halb zertreten halb entwich: —
Getroffen vom Geschosse
Wankt Arri auf dem Rosse!

Und plötzlich — eh' die theure Last
Noch der Betäubte hat erfasst —
Füllt ros'ger Glanz dort um den Baum,
Der heut noch grünet, rings den Raum
Und nieder schwebt zur Aue
Die benedeite Fraue.

Mit leichter Hand der Schaar entraubt
Birgt sie der Lilie sinkend Haupt
An jenem Quell, der einst geiränkt
Ein Leben — das uns Leben schenkt; —
Dann weckt den starren Recken
Der sanften Klage Schrecken:

„O Thor! wo hast du Rath gesucht?!
Bei dem, dem deine Pein jetzt flucht!
Sie, deren Glaub' euch ward zum Heil,
Fiel dir zur Strafe d'rum — mein Theil!
Erring' dein Büßer-Leben
Zu ihr einst zu entschweben! —"

Fort schwand das himmlische Gesicht —
Fort scheucht die Brüder das Gericht —
Allein mit seinem Teufel — Qual —
Liegt Indul an der Eich' im Thal. —
Dort wird der Sage Rauschen
Noch unser Enkel lauschen.

Der Glocken=See.

Die Gäule schnaufen im Sandrevier,
Es nicken Fuhrmann und Passagier;
Da rauschen Wellen durch die Nacht, —
Auf fährt der Schwager und erwacht.

Sein Pfiff, ein Fuhrmannsfluch dazu,
Die wecken auch den Herrn im Nu.
„Was giebt's? nur Wald und Sand — o weh!" —
Mehr, Herr, dort schimmert der Glocken=See. —

Die Sage geht, in alter Zeit,
Als rings im Land war Kriegesleid
Und Sorge, wie man Glück und Gut
Bergen möchte vor Feindes Wuth, —

Da bangte den Leuten hier am Ort
Vor Allem um das Kirchlein dort;
Vergruben d'rum den Tempelschatz
An einem waldig öden Platz.

Aber der Kirche höchste Zier
Die bargen sie am tiefsten schier;
Senkten die Glocke jäh hinab
Hier in dies Fluth=bedeckte Grab.

Und d'rüber hin zog Krieges Graus
Zum Wald herein, zum Wald hinaus;
Wie bang ihr Mund auch klagen will,
Die Glocke hält sich mäuschenstill.

Als nun nach manchem blutigen Jahr
Der Feind getrieben ward zu Paar,
Und von den Thürmen am Strand entklang
Das Beiern[1]) mahnte zum Lobgesang;

Da schaute so stumm in seinen Gau
Das Gotteshaus zu Zarnikau[2]);
Leer stand im Thurm der Glocke Stub',
Wusst Keiner, wo man sie begrub.

Denn die sie versenkt in feuchte Kluft,
Die sanken selbst in ihre Gruft;
Die sie zu schirmen einst geglaubt,
Sie raubten sie — vom Tod geraubt. —

Ein Bettler aber — fromm und alt —
Ging eines Sonntags durch den Wald,
Und wie mit Lerch' und Fink der Greis
Gesungen hat des Herren Preis,

Winkt ihn des Ufers Blumenpfühl
An diesen Weiher, still und kühl;
Ergiebt, von Haseln überdacht,
Sich gern des Schlafes süßer Macht.

Horch! Horch! da dröhnt's mit einem Mal
Vom See in den Wald, vom Wald in's Thal,
Die Vögel lauschen von Busch und Stamm,
Es tönt, es dröhnt: Bim-bam! Bim-bam!

Der Kirchner läuft, das Dorf herzu: —
Seht, Bettler schläft die ew'ge Ruh'!
Das Läuten in des Wassers Grund
Das feiert seines Heimgangs Stund'.

Das war ein Staunen! denkt euch nur —
Nicht Glocke zu seh'n noch Glockenschnur,
Und doch zu hören das Gesumm
Dort aus der Fluth: Bim-bam! Bim-bum!

So dröhnt es fort und läßt nicht ab,
Bis sie den Greis gesenkt in's Grab,
Da schweigt des Bettlers Ehrengeläut, —
Der Glöckner fordert keinen Deut!

Nun zieht zurück in froher Eil
Der Schwarm — zum See mit Stang' und Seil;
Leicht schwingt der Arm des Hebels Last,
Und Keiner denkt der Sonntagsrast.

Denn schändet's nicht den Gottestag
Dem Todten bau'n sein Grabgemach,
Wie kann's den Tag des Herrn entweih'n
Den Schatz des Grabes zu befrei'n?

Und seht — so leicht entsteigt dem Naß
Das Erzgewölb — als wär's von Glas;
Auf mächtiger Bahre trägt es schon
Der Kirche zu die Procession.

Der Träger jubelndes Geschrei
Führt auch des Gutes Herrn herbei.
Wie der vom Glocken-Fund vernimmt
Und wem die Klag' sie angestimmt;

Spricht er in stolzem Uebermuth:
„Für euch, ihr Lumpe, ist die zu gut!
Es soll ihr Ton euch nur erbau'n,
Klagt sie um Junker und Edelfrau'n."

Kaum ausgesprochen ist das Wort,
Da plumpt von der Bahr', da rollt sie fort,
Da poltert hinab die Glocke so schnell,
Zurück in den See mit zornigem Gell.

Sie suchen — suchten Tag und Nacht,
Die Kinder, die Enkel — im feuchten Schacht;
Umsonst! Sie schlüpft' in's tiefste Loch,
Da — mäuschenstill — da liegt sie noch.

Ein Küchenzettel aus dem 16. Säculo[1]).

Ihr Schleckermäuler unsrer Zeit!
Die ihr, zu Tisch gebeten,
Mit Trüffeln kaum befriedigt seid
Und Straßburger Pasteten,
Die nur ein Mahl, das aus Paris
Ein reicher Freund herdampfen ließ,
Noch reizt, — nehmt ein Exempel!

Von eines Bischofs Ehrenschmaus
Berichten uns die Alten,
Als er sein Amt im Gotteshaus
Zu Reval einst gehalten[2]).
Daſſ in der Chronik dieses Blatt
So gut sich conservirt, das hat
Die Welt dem Salz zu danken.

Hört! Erster Gang: Hanf mit Safran,
(Das hätt' euch munden sollen!)
Pfeffer und Kümmel d'ran gethan;
Dann Hering mit „Sibollen".
Ein Stockfisch kam als zweiter Gang,
Ein junger Seehund, frisch vom Fang,
Und Fisch mit „Juchendünge"[3]).

Als dritten Gang trug man zu Tisch
Recht derb gesalz'ne Aale,
Zum Nachtisch noch gebrat'nen Fisch,
(Damit das Bier nicht schale!)
Und weil ein Fisch sich däut unschwer
Und weil — die Stadt just lag am Meer,
Schloss frischer Fisch die Mahlzeit.

Indess der Rathskoch dachte klug
Des Spruchs vom Variiren,
Und ließ nun so den Petri-Zug
Tags d'rauf am Gast passiren:
Voran ein Heringspaar in Schmalz,
Dann frische Strömling' aus dem Salz,
Dann Fische mit Rosinen.

Und weil's die Dienerschaft nicht trieb
Wie jetzt in unsern Tagen,
Ward, was von gestern übrig blieb,
Heut wieder aufgetragen:
Die schönen Reste Stockfisch, Aal —
Gesteht, ihr Herrn, es war ein Mahl —
Luculle zu beschämen!

D'rum unser Bischof auch aus Scham
Ob solchem üppigen Schlecken,
Als wieder er nach Reval kam,
Das Mahl verbat, und: Wecken,

Salzfleisch und guten Biers zwei Faß
Dafür empfing — „und damit was
Seine Gnaden wohl zufrieden.“

Festkleid und Todtenhemd.

Schönes Mädchen, weit umwallt
Von des Ballgewandes Wogen,
Das der reizenden Gestalt
Falsche Reize angelogen; —

Während dir das Haar noch schlägt
Zöfchen in die Perlen-Kette,
Noch die letzte Feile legt
An das Werk der Toilette:

Lies ein Mährlein du geschwind
Und bewahr' es im Gemüthe;
In den heitren Ballkranz wind'
Seiner ernsten Lehre Blüthe! —

Lebt' in deinem Vaterland
Einst die reichste Edeldame;
Burgen, Höfe, Gold und Tand
Nannt' man mit, erklang ihr Name.

Zu der sprach die Eitelkeit
Eines Tags mit süßem Raunen:
Lass die Welt in einem Kleid
Deines Reichthums Glanz bestaunen!

Kaum gedacht nur hat sie dies,
Als im Burghof eingetroffen
Ist ein Schneider aus Paris
Mit den neusten Modestoffen.

Wie er die ihr stellt zur Schau, —
Ihr zuerst in diesen Landen —
Ganz geblendet wird die Frau
Von den köstlichen Gewanden!

Doch der Meister lächelt nur
Schlau zu ihres Lobes Schwallen,
Löset die geknüpfte Schnur
Jetzt von seinem letzten Ballen.

Ha! da strahlt ein Sonnenschein
Aus den glänzenden Brokaten; —
„Schneider, wiss'! das Gold ist mein!
Sei's um tausend Golddukaten.“

Nickend breitet der den Zeug,
Spricht zu dem bethörten Weibe:
„Frau, umhüllt das Prachtkleid euch,
Lacht dem Teufel 's Herz im Leibe!“

Maaß dann nimmt die kecke Hand
Von der vollen Brust, dem Rücken,
Hält die Hüfte eng umspannt —
Dass ihr Werk nicht mag missglücken.

Und die Hand, die säumig misst,
Weist sich zauberflink im Nähen.
Denk'! nach einer Stunde Frist
Ist der letzte Stich geschehen!

Als die Dame — Gold-umrauscht —
Vor dem Spiegel im Gemache
Jetzt verliebte Blicke tauscht —
Füllt den leeren Raum Gelache. —

Und es stieß in die Posaun'
Fama laut — dem Neid zu Leide;
Bürgermädchen, Edelfrau'n
Träumten nur vom Wunderkleide.

Weib und Kind und Greis am Stock
Kam, das Wunder zu gewahren,
Just wie jüngst zum heil'gen Rock
Pilgerten daher die Schaaren.

Doch — wie laut ihr Lob, wie weit
Es geschnellt die Widerhalle, —
Lob, das Ruhm gebracht dem Kleid,
Doch die Trägerin zu Falle! —

Längst verklungen ist das all,
Warnend klingt nur noch der Name; –
Mädchen, eh du gehst zu Ball,
Hör' vom Tod der eitlen Dame:

Arm an Glück und Glückesschein –
Bettelnd starb sie in der Fremde,
Und der schlechte schwarze Schrein
War der Nackten Leichenhemde.

Ritter Klot.

Als Fürst Johann Basilides, das Schrecken
Livonia's, mit Heeres Strom umgoss
Die Mauern, deren Trümmer jetzt bedecken

Die Helden Wenden's, die gesprengt das Schloss;
Stak Herzog Magnus gar in arger Noth –
Die doch aus eignem Treubruch ihm entspross! –

Und einem treuen Dienstmann, Ritter Klot,
Vertraut er an die Kampfgenossen Briefe,
Dass zum Entsatz vom Feind, der ihn umdroht,

Die rasche Botschaft ferne Freunde riefe. —
Der Ritter sieht bei hellem Mondes=Glanz
Der Russen Lager über Berg und Tiefe

Sich dehnen um die Stadt im breiten Kranz,
Und wo der endet, schließen niedre Flammen —
Der Vorwacht Feuerlilien — ihn ganz.

Wer sieht's mit ihm und darf die Furcht verdammen,
Die kalten Hauchs an's muth'ge Herz ihm weht?
Nein! einen Augenblick nur fährt's zusammen, —

Nur vor dem Wind, der seinen Nachtweg geht,
Dann festen Muths beginnt auch er den seinen,
Indess sein Blick nach buschigem Pfade späht.

Hier mag nicht leicht dem Feind in's Auge scheinen
Der schwarze Reiter, den ein Rappe trägt,
Und einen Schatten wird's zu sehen meinen,

Solang' das Ross von Büschen wird umhegt;
Doch wo es tritt in offnen Feldes Lücken,
Da auf den lichten Grund des Himmels prägt

Nur deutlicher sich ab der dunkle Rücken
Des Pferdes, wie des Mannes Hochgestalt —
Wenn vor den Mond nicht Wolkenhügel rücken.

Drum dank' Herr Klot es seinem Glück, das bald
Ihn hat entführt den Lichtern allesammt,
Die schnöd verrathen seine Flucht zum Wald;

Ein letztes Argusfeueraug' noch flammt
Ihn an, — entgeht er dem, ist er gerettet
Und mit ihm seiner Botschaft heilig Amt.

An einem Moor hat hier sich leicht gebettet
Ein Häuflein Russen, von des Sumpfes Rand
Zehn Schritte kaum — hätt' feige Furcht gewettet,

Den Ritter aber dünkt die Spanne Land
Just breit genug, am Feind vorbeizuschleichen.
Doch ach! ein Wächter-Ruf hat schon ermannt

Ein Dutzend Schläfer; — in des Rosses Weichen
Drückt nun der wackre Reiter seine Sporen —
Umsonst! Sein Thier kann nicht wie Doner streichen; —

Schon sprengt der Feind rechts vor — er ist verloren!
Nein! Links kehrt Klot und — plump! durch Schlamm und Koth
Setzt schon der Rapp' — und sinkt bis an die Ohren.

Die Krieger seh'n frohlockend seine Noth
Im Grab des Pfuhls; sie wenden sich zum Feuer
Und überlassen Mann und Roß dem Tod.

Da rang — im Schlunde, einem Ungeheuer,
An dem sein Schwert, ach! alle Macht verlor —
Der Ritter aus dem grausen Abenteuer

Den Geist zu seiner Schützerin [1]) empor: —
„O rette mich, du mächt'ge Retterin,
Mit starker Hand aus diesem Höllenmoor,

Und weihen — wenn ich heimgekommen bin —
Will Deinem Haus ich meiner Wälder Eichen
Im ganzen Gau, zu dauerndem Gewinn,

Zu meines Dankes nie getilgtem Zeichen,
Daſſ Deines Tempels stets verjüngter Bau
Selbst einer ew'gen Rieseneich' mag gleichen!"

So seufzt er auf zur benedeiten Frau,
Und sieh' — von frischem Muth und Kraft durchdrungen,
In's Herz geflößt ihm wie ein Himmelsthau —

Hat er sich leicht vom Roſſ herabgeschwungen
Und — fußt auf einem starken Wurzelstumpf;
Der Rappe spürt es kaum, daſſ ihm entsprungen

Des Reiters Last, so ringt sich aus dem Sumpf
Auch er mit Macht hervor; gedrückt nun schier
Mit Hügeln, Wurzeln, fauler Stämme Rumpf

Und Aesten ist der Pfad für Mann und Thier,
Und — Heil Maria! — eh' entstirnt sich hat
Die Nacht, betritt Herr Klot des Walds Revier. —

Gerettet ist der Bote — nicht die Stadt!
Eh' dort den Helden in bedrängter Veste
Die Hilfe kam, war ihres Blutes satt

Schon heimgekehrt das Haupt der wüsten Gäste.
Doch Ritter Klot erfüllte fromm den Schwur,
Der Heimath Tempel[2]) schmückt' er aus auf's Beste,

Gab ihm den Schmuck der Haine und der Flur,
Die Eichen all' für ew'ge Zeit zu eigen,
Und hieß die stolzen heil'gem Dienste nur,
Dem Dienst der Kirche ihre Kronen neigen.

Hans Büring.

I.

Theures Holz.

Ihr kennt den Roland und den Cid,
Den Held im Nibelungen-Lied;
Doch wenn zu den ich Büring reih',
Was gilt's? ihr fragt mich, wer er sei?

Wol könnt' ich weisen euch — sein Grab,
Ein Monument so schlicht wie knapp,
Das birgt Livonia's Heldenkranz,
Mit Iro [1]), Boissmann — auch den Hans.

Doch euch verhing der Spinne Tuch
Am öden Platz — das alte Buch.
Der Dichter öffnet's euch, ihr Herr'n;
Hört ihr den lieber, that er's gern. —

Aus Helmstädt spross dies Heldenblut; —
(Der Helm, der stand ihm gar zu gut!)
Des Wandrers Glück — der Ferne Schau —
Entlockt' ihn seiner Heimath Gau.

Zu Polens Fürsten trieb's ihn her,
Da ward Herr Büring Secretär [2]),
Dieweil ihm beiderlei Gefecht —
Mit Schwert und Feder — war gerecht.

Bald juckt ihn seine Heldenfaust!
Auf mancher Ritter-Veste haust
Der Russe noch im Landeskern;
Die gönnt' er lieber seinem Herrn.

Dich, Vinno's [3]) stolzer Bau, zumal,
Der heut noch überragt das Thal,
An dessen Strom und Uferau'n
Drei Burgen [4]) sich nicht müde schau'n.

Dort litt — nach des Gerüchtes Schall —
Durch raschen Winters Ueberfall[5])
Die Mannschaft grimmer Kälte Pein.
Der Büring rief: ich heiz' euch ein!

Er hüllt ein Häuflein, das ihm hold,
Ihm dienstet um der Hoffnung Sold,
Er steckt sich selbst in grauen Flaus,
Fällt Holz und fährt's zum Wald hinaus.

Darauf dem Wart vor Treyden's Thor,
Dem's „Wer da" heut im Mund anfror,
Beut er sein Holz mit Rühmen feil;
Der Thorwart öffnet ohne Weil.

Kaum war der Troff zum Hof herein —
Da langen flink die Bäuerlein
Nach breiten Schwertern, Spieß und Bolz — —
„Ei, fällten sie damit das Holz?!"

Wol sanken wie ein starrer Wald —
Gelähmt vom Schreck — die Russen bald —
Aus starrem Leben — wie gedroht
Der kecke Held — in heißen Tod!

Er würgt sie all' — die Burg ist sein! —
Nun heizt er alle Oefen ein;
Dann schrieb im Sieger-Uebermuth
Dem Polen er mit Feindesblut:

„Herr, schickt mir doch mein Dintenfaß
Nach Treyden her, hier fehlt mir das, —
Sonst nichts. Kommt — seht, wenn euch nichts säumt;
Ich hab' geheizt und aufgeräumt."

2.

Die Nachtgäste.

Doch rasch — wie Licht sich hüllt in Dunst —
Entzieht das Kriegsglück seine Gunst; —
Wie siegesblutig schwang um's Jahr
Auf Wenden's Burg sich Moscau's Aar!

Der Schreiber dacht' bei'm Federspiel:
Der Aar gäb' einen besser'n Kiel!
Er dacht' am staub'gen Büchertisch:
Der gäb' einen schönen Flederwisch!

Auf sprang Herr Hans mit wildem Muth: —
Fort, stumpfer Kiel stumpfsinniger Brut!
Stahlfeder, die in's Aug' mir blitzt,
Dich hab' ich längst fein zugespitzt!

Die Scharten, die's vor'm Jahr gesetzt
Beim Holzverkauf, sind ausgewetzt;
Auf! eh' des Rostes Tod dich trifft —
Auf, schreib' mir wieder Todesschrift! —

Schon ist geschaart der kleine Hauf
Und rasch, wie's dämmert, bricht er auf
Nach Wenden, jetzt nur schwach verwahrt
Vom Feind, der keine List befahrt.

Schon naht die Schaar den Mauern sacht,
Geschirmt vom Wald und von der Nacht;
Da bricht die Stille — wüst Geheul,
Es hemmt den Schritt ein ekler Greul.

Ein Rudel Hunde hält im Thal
Seit Monden hier sein blutig Mahl, —
Ein Opfermahl, das dargebracht
Den Hungrigen die letzte Schlacht[6]).

He, Bursche, droht den Rüden zu
Der Truppe Führer: Haltet Ruh!
Nicht kommen wir bei euch zu Tisch,
Für euch nur schlachten woll'n wir frisch!

Und sieh — die wilde Meute weicht,
Wie wenn sie das Versprechen schweigt.
Die Nahenden verräth kein Schall;
Zwei Leiter lehnen schon am Wall.

Da that's nicht noth, dass einen Preis
Dem flinksten Klettrer Hans verheiß';
Traun, eh'r den Säumigsten der Schaar —
Dass nicht die Leiter breche gar!

Risch geht's hinan — im Sprung hinab!
Wol Mancher springt so jäh — in's Grab!
Und doch so freudig, ohne Harm,
Als wär's ein Sprung in Liebchens Arm.

Zum Schlossthor stürzt Herr Büring gleich;
Die Wächter fallen Streich auf Streich!
Geschieden ist nun Stadt und Burg,
Nicht Hilf' noch Kunde kann hindurch.

Drum hier wie dort der Russe meint,
Schon sei des Theiles Herr der Feind,
Der halb versteckt — durch Nacht und List —
Dem Schreck zum Heer gewachsen ist.

So fall'n die Slaven hier wie dort —
Im Kampfe nicht — im leichten Mord, —
Bis nun der Tag die Furcht beschämt,
Den Muth belebt, den sie gelähmt.

Da schaart das Stadtvolk sich in Hast
Und wirft sich auf den schlimmen Gast,
Da dringt auch durch des Schlosses Thor,
Was an Besatzung übrig, vor.

Nun rächt der Russ' mit grimmer Wuth
Das jetzt geschaute Brüderblut; —
Ha, flöss es noch in Adern warm,
Dort läg' der Stürmer ganzer Schwarm!

Nicht mindern ihre Ueberzahl
Blos Männerwaffen, Spieß und Stahl;
Es treffen Sud und Ziegel jach
Sie aus dem Fenster und vom Dach.

So wogt des Kampfes wüstes Spiel;
Die Sonne schaut's — erschaut kein Ziel;
Schon floh ihr Aug' die grause Noth, —
Wie weilt so lang' das Abendroth?

Das ist der Flamme Spiegelbild,
Die Wenden's Wahlstatt hoch entschwillt!
Dort stirbt, vom rothen Schwall umloht,
Der Russen Rest den Feuertod.

3.

Der Helfer in der Noth.

Doch rasch — wie Licht sich hüllt in Dunst —
Entzieht das Kriegsglück seine Gunst, —
Eh' von der Wahlstatt noch das Blut
Geschwemmt des Lenzes laue Fluth. —

Ein Schreiber raubt ihm Schloss um Schloss —
Wie das den Zaaren arg verdross!
Schon hat sein Wink ein Heer beschwingt,
Das Wenden's Zinnen breit umringt.

Ein Heer — nach Tausenden gezählt,
Indeß die Stadt — ob sie's auch hehlt —
Nur hundert Krieger birgt im Schooß; —
Und doch ist auch die Zahl — zu groß!

Denn ach! der schlimmste Feind — er hat
Sich eingebürgert in der Stadt:
Ein Feind, der nimmer Sieger fand, —
Wer hält dem Riesen Hunger Stand?!

Den hat den Bürgern mitgebracht
Geplündert Landvolk, unbedacht,
Das bettelnd sich nach Wenden stahl, —
Den Kriegern helfend nur beim Mahl!

So wird der bravste Arm geschwächt
Durch magre Kost — vor dem Gefecht!
Acht Tage noch — und er begehrt —
Wol einen Löffel, doch kein Schwert!

Der Büring übersinnt's mit Graus — —
Weist er die Bettler nicht hinaus?
Die nicht; derweil die sicher ruh'n,
Treibt's ihn ein kühn'res Werk zu thun.

Er schleicht, da sich der Mond verlor,
Mit vierzig Mannen sich durch's Thor,
Rückt leis bis an des Lagers Saum,
Gedeckt von Nebel, Busch und Baum, —

Und hui! wie Vögelflug — als schüf'
Er jedes Roſſ zum Hippogryph! —
Sauſt durch die Zelte hin die Schaar,
Daſſ aus dem Schlaf fährt der Barbar.

Zu spät! wie kurz ſich der beſinnt;
Und ritt' der Feind den Morgenwind,
Ereilen möcht' er nicht den Zug,
Und kaum erreicht den noch — ſein Fluch.

Doch Büring, dankend ſeinem Glück —
Um jene, die er ließ zurück —
Zieht fort nach Riga, in der Noth
Dort raſch zu ſammeln Heer und Brot. —

Er zieht — und ach, mit ihm verläſſt
Die Hoffnung der Bedrängten Reſt;
Die Mauer, deren Schutz entfloh'n,
Dröhnt von der Ruſſen Kugeln ſchon.

Und mag ſie den auch widerſteh'n,
Wird's lang' die Mannſchaft Hungers Weh'n?!
Zu ſtündlich engerm Bund vereint
Sich der dort mit dem äußer'n Feind!

Erſt halbes Maaß an Brot und Fleiſch
Der Gier verdoppeltem Geheiſch, —
Dann faules Fleiſch und ſchimmelnd Brot,
Denn keinen Ekel kennt die Noth!

Dann lehrt sie ach! den grimmen Zahn —
Nun alles Fleisch und Brot verthan —
Zu nagen mit des Hundes Lust
Am Knochen auf dem Düngerwust!

Gott, schaust du der Gequälten Pein?!
Schon schlang sein Ross der Krieger ein;
Um Abfall, der ihm widersteht,
Wird dort gekämpft und hier gefleht!

Ach, armes Volk nun allzumal,
Ihr seid euch gleich in einer Qual!
Kennt nur die Angst vor'm Hungerbiss!
Was fragt ihr nach der Mauern Riss?

„O, lasst den Feind zum Thor herein!
Er soll als Freund willkommen sein,
Wenn vor dem leichten Tod durch's Schwert
Ein sattes Mahl er uns bescheert!" —

Der aber schoss der Bresche Raum
Sich kaum zum Thor, da — ist's ein Traum? —
Bricht auf der Herr geword'ne Gast,
Rücklassend des Gepäckes Last.

Ha, Büring, treuer Brüderhort!
Dir klaffen die zwei Pforten dort,
Dass deiner Hilfe zwiefach Glück
So schneller in die Mauern rück'!

Dein Nah'n, dem das Gerücht vorfleugt,
Hat flugs die Russen fortgescheucht;
Du kommst — mit Brot! o Himmelsmähr'!
Dembinsky[7]) kommt mit einem Heer!

Du kommst! Indess der Polenheld
Die Flücht'gen dort zum Kampfe stellt,
Schlägt singend hier in Flucht den Tod
Die Jubel-Loosung: „Brüder, Brot!"

4.

Büring's Tod.

So that Hans Büring, Livlands Eid,
Dess meine Mus' euch schlicht beschied,
Wie von der Schwester sie's erfrug;
Mein Lied lög' schöner, säng' es Lug.

So zwang er mit verwegner Schaar
Manch festes Haus noch ab dem Zaar,
Dass Polens Banner sich erhob
Zu Lemsal auch, Burtneek und Roop.

Jetzt vorwärts flugs, jetzt rasch gewandt
Strich er im Kriegesspiel durch's Land,
Dem träger'n Feind, ihn neckend bass,
Ein schlimmer Hans in jeder Gass'.

Und trug durch den sein wackres Pferd,
Und hieb ihn durch sein gutes Schwert,
Das Garn es nicht zerhauen mocht',
Mit dem ihn Neider-List umflocht!

Es scheucht ja glänzend Eigenthum
Den Schlaf des Neides — Gold wie Ruhm!
Der von dem Feind den Glanz gewann,
Dem thaten Schmach die Seinen an!

Seht, Polen fröhnen solchem Neid!
Seht, Polen, die der Held befreit
Aus hungernder Gefangenschaft,
Die schleppen Büring jetzt zur Haft!

Und ob er ihrer Wacht entflieht,
Frei in sein freies Livland zieht,
Es giebt ihm nichts zum Dank zurück
Als eines Heldentodes Glück! —

Dort laurt sein Schicksal tückevoll
In eines Gegners altem Groll,
Daſſ Büring frank und unversehrt
Zu seines Ruhmes Stätte kehrt;

Das schürt auf's Neue Steding's Haſſ;
Den Hans zu fangen sinnt er baſſ.
Doch den umringt sein treu Geleit
Und warnt und schirmt ihn allezeit.

Dein Nah'n, dem das Gerücht vorfleugt,
Hat flugs die Russen fortgescheucht;
Du kommst — mit Brot! o Himmelsmähr'!
Dembinsky[7]) kommt mit einem Heer!

Du kommst! Indess der Polenheld
Die Flücht'gen dort zum Kampfe stellt,
Schlägt singend hier in Flucht den Tod
Die Jubel-Loosung: „Brüder, Brot!"

4.

Büring's Tod.

So that Hans Büring, Livlands Eid,
Dess meine Mus' euch schlicht beschied,
Wie von der Schwester sie's erfrug;
Mein Lied lög' schöner, säng' es Lug.

So zwang er mit verwegner Schaar
Manch festes Haus noch ab dem Zaar,
Dass Polens Banner sich erhob
Zu Lemsal auch, Burtneek und Roop.

Jetzt vorwärts flugs, jetzt rasch gewandt
Strich er im Kriegesspiel durch's Land,
Dem träger'n Feind, ihn neckend bass,
Ein schlimmer Hans in jeder Gass'.

Und trug durch den sein wackres Pferd,
Und hieb ihn durch sein gutes Schwert,
Das Garn es nicht zerhauen mocht',
Mit dem ihn Neider-List umflocht!

Es scheucht ja glänzend Eigenthum
Den Schlaf des Neides — Gold wie Ruhm!
Der von dem Feind den Glanz gewann,
Dem thaten Schmach die Seinen an!

Seht, Polen fröhnen solchem Neid!
Seht, Polen, die der Held befreit
Aus hungernder Gefangenschaft,
Die schleppen Büring jetzt zur Haft!

Und ob er ihrer Wacht entflieht,
Frei in sein freies Livland zieht,
Es giebt ihm nichts zum Dank zurück
Als eines Heldentodes Glück! —

Dort laurt sein Schicksal tückevoll
In eines Gegners altem Groll,
Dass Büring frank und unversehrt
Zu seines Ruhmes Stätte kehrt;

Das schürt auf's Neue Steding's Hass;
Den Hans zu fangen sinnt er bass.
Doch den umringt sein treu Geleit
Und warnt und schirmt ihn allezeit.

Da fügt's der hämische Widerpart,
Daſſ er beſchimpft vom Büring ward
Beim Zechgelag, wo Methes Gluth
Das Grollen bald erhitzt zur Wuth.

„Zieh!" ſchreit der Schuft, der Muth erzecht:
„Doch — meinſt du's ehrlich im Gefecht,
Entlaſſ den Troſſ, der dich umſteht."
Und Hans befiehlt den Seinen: Geht! —

Ach, hättet heut ihr nicht gehorcht!
Heut von den Schurken Liſt geborgt,
Die ſtaken hinter'm Holz am Thor. —
Sie geh'n — und Steding's Schaar ſtürzt vor.

Die Meut' auf's zahme Edelwild,
Das jetzt zu ſpät ſein Trauen ſchilt!
Es knirrſcht die Zähne grimmerweis —
Dann wirft ſich's auf der Hunde Kreis.

Wol haut ſich's Gaſſen um und um,
Den Kläffer lahm und jenen ſtumm;
Doch ſchließt ſich gleich die Lück' im Kreis, —
Die neue koſtet neuen Schweiß!

Was zuckt ihm jetzt durch Blick und Arm,
Wen ſuchen die im Mörderſchwarm?
Den feigſten — der den Mord geweckt,
Sich jetzt mit Söldner-Klingen deckt.

Doch ragten der ein ganzer Wald —
Zu Steding's Schutz wär's Binsenwald!
Den schützt — von Hansens Wuth bedroht —
Nun Leben nimmer — nur der Tod!

Mit Rach-erglühtem Eisen bricht
Sich Büring Bahn zum feigen Wicht,
Und so, von Schwertern selbst versehrt,
Trifft er den Feind mit Wort und Schwert:

„Her, Schurke! — Bin dir noch zu stark?! —
Wol! G'nug für dich hier Blut und Mark!
Es gnüget, daß ein Schelm erbleich',
Des wunden Büring halber Streich!" —

Der Bube sinkt, noch mancher fällt;
Die letzten flieh'n; da wankt der Held;
Da sinkt auch er, der Feinde wett,
Auf ihrer Leichen Ehrenbett.

Des Bettlers Bescheid.

Als seiner Lehre Goldsaat ungescheut
Der Sämann dort von Wittenberg gestreut
Mit heilger Kraft weit in den deutschen Norden,
Entwehte manch ein Korn zu Baltias Borden;

Fiel hier auf Land, dazu bestellt genug, —
In Herzen, die durchfurcht der Leiden Pflug. —
Trug reiche Frucht — wie kaum der heimische Saamen,
Und mehrte rasch des kühnen Spenders Namen.

Doch wie ein Gießbach Fluren überschwellt —
So Pfaffenwuth der neuen Lehre Feld;
Von jeder Kanzel Quellenhöhe schickte
Sie einen Strom, der grüne Halme knickte. —

Zu armen Fischern kamen an den Strand
Drei schlaue Pfäfflein; legten auch die Hand
An's Werk, wenn jene senkten ihre Netze,
Und wenn sie hoben ihres Schachtes Schätze.

Ach, seufzt der Eine, — riss auch schier das Garn
Vor reicher Last — ihr thätet, blinde Narr'n,
Wol ander'n Zug als euch geglückt jetzunder,
Doch — thut der Herr an Ketzern keine Wunder!

Der Zweite secundirt: Ist eu'r Patron
St. Peter nicht — und wer auf seinem Thron?
Und ihr erhobt auf den, ihr dummen Peter,
Den Frevler an Simonis Stellvertreter!

Thut Buße! — krächzt die dritte Krähe drein: —
Und Fisch- wie Himmelreich wird euer sein!
Ihr sorgt auch wohl für eure eignen Tische,
Weiht unserm Gottestisch[1]) ihr Silberfische. —

Nun lebt' ein Bettler, fromm und wohlbetagt,
Dort bei den Fischern, oft um Rath befragt
Ob seines hellen Geist's von Alt — und Jungen;
Saß just am Strand, wie die drei Vögel sungen.

Dem fuhr da unter grauer Brau' hervor
Ein Blick — wie's blitzt aus grauer Wolke Thor;
Doch barg die Zornglut sein Gesicht, das welke,
Und so mit list'gem Wort grüßt' er die Schälke:

Ehrwürd'ge Väter, glaubt, ihr schafft euch hie
Vergeb'ne Mühe mit dem Bauernvieh!
Das trabt so fort — trotz eurem Wegbescheide —
Die eingewohnte Trift zur Himmelsweide!

Doch daß eu'r Feuer fruchtlos nicht verloh'
An faulem Uferried und nassem Stroh,
Tragt's weislich fort aus diesen feuchten Gründen
Und sucht im Hochwald edles Holz zu zünden.

Es halten ja der Letten kluge Herr'n —
Die Deutschen — auch sich eurer Lehre fern;
Führt Beide nun ihr Weg zur Hölle nieder,
So rettet doch das Haupt — wo nicht die Glieder.

So sprach der Greis. Die Fischer riefen: Recht,
So bleib es! Wie die Herrschaft so der Knecht!
Wohin sich kehrt das Haupt, dahin die Glieder; —
Bekehrt ihr unsre Herren — dann kommt wieder. —

Sie kamen nicht! Gewann hier wenig Ruhm
Der Papst im Strauße mit dem Lutherthum;
Es wahr'ten sich so Edelmann wie Leute
Des Glaubens Hort — und wahren ihn noch heute:

Des Bettlers aber, der darob gewacht,
Hat dankbar dort des Strandes Gau gedacht;
Sein Bildniss, das uns Glaubenstreue künde,
Steht an der Kirche Thor zu Adjamünde[2]).

Ahasver in Livland.

Als er umzogen fünfzehn hundert Jahr[1]) —
Der Wandrer ohne Wander-Glück und -Fahr —
Mit seiner Wege Netz so Land wie Meer,
Da trieb's ihn in den Gau der Liven her.

Wer wies ihm den entlegen nord'schen Pfad?
Der Sturmwind that's, sein Reisekamerad.
Das weise Unglück musst' ja allerwärts
Die Buße künden, die ihm nagt das Herz!

Das Heil zu pred'gen ist nun sein Begehr,
Das er verstieß, der Frevler Ahasver!
Doch weil das Volk vor diesem Namen floh,
Nannt' er sich Jürgen hier — incognito.

Barhäuptig kam er, Arm und Beine nackt,
Den Leib in groben Zwillich nur gesackt;
Die Gluth der Qualen heizte den so heiß,
Daſſ unter seinen Sohlen schmolz das Eis.

Es ließ ihn nimmer rasten diese Gluth;
Er that, so viel ein Dutzend Bauern thut —
Bei'm Mähen auf der Wiese, hinter'm Pflug
Im Feld und wenn er Holz im Walde schlug.

Vergebens, schlauer Büßer! weggedroht
Wird immer noch vom Himmel dir der Tod!
Du schmeichelst ihn durch Mühsal nicht heran,
Die blut'gen Schweiß, nicht Ruh dir schaffen kann!

Dann zwang er seine sehnenstarren Knie' —
Wie Kernholz, das man bricht, erknirrschten sie —
Zur Beugung, wenn sein tausendjährig Fleh'n
Zum Himmel stöhnte: Laß mich doch vergeh'n! —

An's Werk dann wieder! Sanken Baum und Gras,
Da seufzt' er wol: wie gut doch hat es das!
Nahm für solch Tagewerk nur Trunk und Brot; —
Der Hunger durft' ihm nahen, nicht der Tod.

Sah einen Geist er hungern nach dem Heil,
Dem gab er Kost der Wahrheit ohne Weil,
Der Wahrheit, die er pries nun für und für,
Die er verstoßen einst von seiner Thür.

Er pries sie mit des Seufzers bangem Sang,
Wo der Gemeinde kühner Psalm erklang;
Wenn einen Wolf er in der Herde traf,
Er nannt' ihn — blökte der auch wie ein Schaf.

So Friedenssaamen streuend schwand er fort —
Der Frieden-lose Waller -- gegen Nord.
Denn: weiter! heißt das Fluchwort, das ihn plagt,
Ihn wieder durch drei Säcula gejagt![2])

Ein Wahrzeichen.

Zu Riga, über'm Thore,
Das nach dem Stift[1]) gezeigt,
Schwingt hoch ob dem Rumore,
Der dort der Gass' entsteigt,
Ein Mönchlein seine Ruthe,
Als zürn' er dem Geschrei.
Sonst schwang er eine Knute, —
Die Zeit riss ihm den Strick entzwei.

Wol ließ' sein Groll sich deuten
Auf Alle, die er sieht:
Von so viel tausend Leuten
Nicht Einer Jesuit!

Doch weckt ihm mehr sein Stecken —
So mein' ich — Zorn und Qual,
Denn seiner Brüder Schrecken
War dieses Zepters Or'ginal! —

Als Luthers Kampfgenossen,
Gegürtet mit dem Wort,
Des Lichtes Pfeile schossen
Weit in den finster'n Nord,
Erfocht ihm rasche Siege
Des braven Knöpken[2]) Muth
Dort in der Stadt zur Riege[3]),
Die an der Baltia Busen ruht.

Dies Licht, die Nacht durchbrechend
Als mächt'ger Tagesborn,
Es fiel den Pfaffen stechend
In's Auge — wie ein Dorn.
Der Finsterniss Vertreter,
Des gold'nen Strahls entwöhnt,
Sie schrieen zuckend Zeter,
Das weithin bis nach Rom getönt.

Sie schmäheten sich heiser —
Dass keck die Sonne schien!
Entsandten an den Kaiser
Ein Klaglibell nach Wien.

Zwar fing die Stadt die Eulen,
Die ihm gezetert vor;
Doch lauter nun zu heulen
Begann der ganze graue Chor.

Da hat der Stadt empfohlen
Des Schlosses Haus-Comthur[4]),
Dem das Gekrächz der Dolen
Auch durch die Ohren fuhr,
Ein Mittel, das ihm schaffe
Ruh' vor der Clerisey, —
Das Urbild jener Waffe
Des bleigeformten Conterfey: —

Einhändigten zwei Boten
Nach derber Apostrof'
Eine Peitsch' mit derbern Knoten
Den Herr'n im Arthushof[5]).
Ob's nun der Rede Zielen,
Der Wink der Peitsche war —
Doch einer von den Stilen
Trieb aus dem Thor der Mönche Schaar.

Da haben sie die Tücke —
Versenkt wol in den Strom!
Sind still dann über die Brücke
Gekehrt zu ihrem Dom.

Sie hielten bessern Frieden
Nun fürder denn zuvor;
Daß sie ihn nimmer mieden,
Schuf man das Mannbild über'm Thor.

Mutterliebe.

Mutterliebe, mächt'ge Flamme!
Heißer als der Rache Gluth,
Als das Mitleid mit dem Stamme,
Drohet Tod dem eignen Blut;
Auch die Herzen der Barbaren
Weicht dein Lohen zu Altaren! —

Auf den Mord der Deutschen sinnen
Längst die Ehsten von Fellin.
Tücke ist der Witz des Finnen
Und geknechtet schärft er ihn;
Schärft ihn an geschärften Strafen,
Die verrath'ne Arglist trafen.

Wird doch von des Hauptes Mähnen
Seiner Bosheit Blick gedeckt,
Wie der Stahl der Melanchlänen
Sich im Faltenrock versteckt.
Oft entwandt, auf's Neu' ergriffen,
Hat Verrath den frisch geschliffen.

Seht, belastet mit der Spende,
Die St. Thomas' Abend heischt [1]),
Schwer bergan gen Villiende [2]),
Daſſ der Schnee im Gleise kreischt,
Ziehen dort der Ehsten Rosse
Schlitten mit des Kornes Schosse.

Schwatzend gönnt der Troſſ am Hügel
Jetzt den Thieren kurze Rast;
Und schon gähnt des Burgthors Flügel
Auf nach dem willkommnen Gast.
Wie der letzte Sack im Zwinger —
Ha, gefangen sind die Bringer!

„Schließt! daſſ Keiner mag entrinnen —
Schweres Korn ist uns beschert!
Jeder Sack birgt einen Finnen,
Zu der Herrschaft Mord bewehrt.
Stickt das Unkraut in den Säcken,
Würgt die Führer — wo sie stecken!“

So befiehlt mit grimmigem Muthe
Seinen Mannen der Comthur,
Und mit der Verrathnen Blute
Färben Schlitten sich und Flur!
Nur von einer Todesbeute
Scheucht sein: Halt! zurück die Leute.

Will der Zornige, sie bleibe
Sein — der Rotte Haupt vielleicht?
Nein, der Sack gehört dem Weibe,
Das jetzt zagend näher schleicht.
„Nimm den Lohn!“ spricht er zur Alten,
Und sie löst in Hast die Falten.

Den entsteigt ein blonder Knabe,
Blicket düster um im Kreis,
Danklos für des Lebens Gabe,
Denn zu theuer ist der Preis!
Starret bei der Mutter Kosen
Auf des Schneees Purpurrosen. —

Der zerriss Verrathes Netze,
Den umstrickt der Liebe Thun:
„Mutterherz, wer ahnt die Schätze,
Die in deinen Tiefen ruh'n,
Kannst du Hass und hundert Leben
Für ein undankbares geben!“

Thedel Walmoden.

Es focht ein wackrer Degen
In Livlands Ritterschaar;
Trieb um der Taufe Segen
Die Heiden zum Altar.
Die Zahl war nicht geringe,
Die er zum Glauben zwang,
Denn über seine Klinge
Sprang, wer in's Bad nicht sprang.

„Will pflanzen in den Boden,
So weit des Landes Raum" —
Rief Thedel [1]) von Walmoden —
„Des Kreuzes heil'gen Baum!
Er trägt die Frucht der Treue,
Die pfleg' und preis' ich gern, —
Wie sonst im Dienst des Leuen [2]),
So jetzt des Ordensherrn." —

Und als nach hartem Streiten
Das Kreuz den Sieg gewann,
Da wollt' gen Deutschland reiten
Der fromme Held von dann'.

Das Roſſ, das er geritten,
Es war ſo jäher Art,
So ſeltſamlicher Sitten,
Wie ihr wol keins gewahrt.

Den Rappen ſtolz und edel
(Ein Kohlenrapp' durchaus!)
Erſtritt der kühne Thedel
Im grauſen Geiſterſtrauß;
Er äßte — wie befohlen
Der Eigner — ſtatt mit Korn
Das Thier mit glühen Kohlen
Und mit dem ſchärfſten Dorn.

Noch gab ihm — überwunden —
Die Warnung das Geſpenſt:
„Daſſ du zu keinen Stunden
Des Rappen Urſprung nennſt!
Von jenem Tag der dritte
Das wär' dein letzter Tag!" —
Deſſ dacht auf jedem Ritte
Der Held, und beim Gelag. —

Will jetzt gen Deutſchland fahren
Vom Land der heil'gen Frau,
Hat nicht geſchaut ſeit Jahren
Der Heimath trauten Gau.

Wo in der Hut der Zwerge
Tief schläft des Harzes Hort —
Lutter am Barenberge
War seines Stammes Ort.

Er kommt zum Ordens-Herren,
Grüßt um den Urlaub ihn.
Der lacht: „wer mag dir sperren
Den Weg, den du willst zieh'n?
Auch durch den Wald von Speeren
Bricht dir dein Roß die Bahn —
Ein wacker Thier, auf Ehren!
Wo warbst du dir's, Kumpan?"

Dem Thedel regt ein Beben
Die Frage nach dem Pferd,
Zum ersten Mal im Leben
Erschrickt der Unverfährt [3])!
„Herr" — spricht er: „des Bescheides
Entladst du mich mit Recht!
Du thätest sonst ein Leides
Der Kirche treustem Knecht."

Der Meister zieht die Brauen:
„Kennst du der Treue Pflicht,
So laß im Thun sie schauen,
Sonst rühm' dich ihrer nicht;

Soll lehren dich ein Knappe,
Gehorsam sei ihr Kern — ?
Wo stammt dir her der Rappe?
Sag's an dem Ordensherrn!"

Da blickt in düsterm Ahnen
Der Ritter auf und spricht:
„Du sollst mich, Herr, nicht mahnen
Noch einmal meiner Pflicht!
So mag dir bald erhellen
Weß Stamms mein Schwarzer ist;
Mein Haus nur zu bestellen
Gieb einer Woche Frist."

Drauf ist er fortgezogen
Auf seinem Zauberross,
Das über Berg und Wogen
Ihn trug zum fernen Schloss.
Dort hat er niederschrieben
Des letzten Willens Kund'; —
Ihm küssten seine Lieben
Das Schweigen nicht vom Mund!

Dann schied er aus den Räumen
Der grauen Väter-Burg;
Ritt ohne sich zu säumen
Wol Tag und Nacht hindurch.

Gab auf des Meisters Frage
Bescheid nun wahr und recht,
Ging heim am dritten Tage —
Ein treuer Gottesknecht.

Clauenstein.

Gieb Acht, du Schiffer, gieb wohl Acht!
Versenk' nicht in der Ufer Pracht
Zu tief dein träumend Aug' hinein,
Sonst stößt dich wach des Stroms Gestein.

Gar manche Wake — scharf von Rand —
Trug dort zu Haufen böse Hand;
Daß nicht der Fels gemehrt die Zahl,
Dank's Gott! der ihn gesetzt zum Mal. —

Einst wühlte Nachts ein Höllenbrand
An Baltia's wildstem Klippenstrand,
Die derbsten Blöcke aus den Reih'n
Erwählt er sich bei Mondes Schein.

Die muß er tragen über Meer
In's Livenland, zur Düna her,
Muß all' auf seines Herrn Geheiß
Sie schütten in der Fluth Geleis.

Hat doch der Teufel übersatt
Das Pilgern dort zur Christenstadt,
Die jetzt den Heiden wunderbar
Wegbadet ihres Geistes Star. —

Des Landes Volk — einst blind verstockt —
Hat seinem Reich dies Licht entlockt,
Will's schiffen gar zum Ost hinein,
Was soll dann noch des Teufels sein?! —

Und sieh, erspäht hat sein Genoss
Der Scheeren mächtigsten Coloss;
Schwingt sich mit ihm in's Luftgebiet —
Als wär' ein Luftball der Granit.

„Das war ein Fund! der bringt mir Dank!
Den schaff' ich stracks zur Todesbank;
Fest soll drauf sitzen mir das Schiff,
Wie stark der Wind in's Segel griff!"

Schon hat den raschen Flug vollbracht
Der Höllengauch mit seiner Fracht;
Schön glänzt der Düna Silberbahn
Entgegen ihm — da kräht ein Hahn!

Den Nachtgeist schreckt des Wächters Wort,
Des Morgens Kunde droht ihn fort,
Der Fels entgleitet seiner Klau —
Am Ufer birst der ries'ge Bau.

Jach wie der Steinball plumpt hinab
Der Kobold in sein flammend Grab,
Hätt' sonst wol, eh' er nieder fuhr,
Geschaut — dort nach des Mondes Uhr.

Der gießt noch lang' vom blauen Dom
Sein segnend Licht auf Hain und Strom;
Vom Kirchdach glänzt voll Majestät
Der gold'ne Hahn — er hat gekräht!

Der letzte Ulenbrock.

Im Siechbett lag verdrossen —
Ein dürrer Rebenstock,
Umgrünt von keinen Sprossen —
Herr Heinrich Ulenbrock.
Zwei süße Trauben hatten
Zwei Hände kühn gepflückt —
Die Töchter edle Gatten
Dem Vater fern entrückt.

Der spürt in matten Sinnen
Dem Ufer jetzt der Zeit
Des Lebens Strom entrinnen —
In's Meer der Ewigkeit.

Trüb über seinem Erbe
Des Greises Ahnung schwebt;
Nun fühlt er: zwiefach sterbe
Wen nicht ein Sohn begräbt!

„Und soll mir nicht im Sohne
Mein Name leben fort,
Haft' er, der Zeit zum Hohne,
An meines Stammes Ort.
Den geb' das Glück zu Lehen,
Wem es ihn will verleih'n;
Mein Name wird bestehen,
So lang' besteht ein Stein!“

Da ward in nächt'ger Stille
Durch Eid-gebundnen Mann
Vollbracht sein Eigenwille,
Verschrieben auch sodann:
„Versenkt liegt auf der Wiese
Ein Stein im Rasengrund;
Die Finderin der Fliese
Soll erben Adjamund. —“

Versenket unter'm Rasen
Bald auch Herr Heinrich schlief.
Die beiden Töchter lasen
Verwirrt des Vaters Brief.

Wie füllt sein hart Entscheiden
Mit Schmerz sie und Verdruss;
Denn beide Schwestern leiden,
Wenn eine darben muss.

Doch schnell sind sie entschlossen
Und geh'n zum Wiesenrund,
Und suchen unverdrossen —
Still lächelnd — nach dem Fund.
Die Frauen müssen rathen,
Die Männer Gräber sein; —
Da tönt der Elsbeth Spaten —
Ihr Gatte traf den Stein!

Sie will mit ihm frohlocken,
Doch ach! die Lust verscheucht
Der Schwester-Freude Stocken,
Denn Gertrud's Aug' ist feucht!
Nun flüstert die erröthet:
„O, missversteht mich nicht,
Weil das Geschick mir tödtet —
Die Hoffnung süßer Pflicht!"

„Lieb Schwester! sind das Gründe" —
Schilt Elsbeth sanft: — „zum Weh?!
Dein Haus sei Agjamünde
Wie meines Stubbensee[1])!

Wer auch den Hort gehoben —
Die Liebe kennt kein Mein!
Sie wollt' der Vater proben
Mit diesem Probestein."

Das Röschen von Treyden.

Und dem sei, der's nicht singt noch sagt,
Im Leben und Sterben nicht nachgefragt!
Göthe („Johanna Sebus").

I.

Weihe.

Aus kühler Grotte schattigem Schlund
Wie drängt der Blick in's lichte Land!
Zum Laubesdom, in Thales Grund —
Gegürtet mit der Goiwe[1]) Band.

Er drängt hinaus — der Wandrer bleibt
Und winkt der Träume Troß herein;
Er weiß, wie jäh die Sehnsucht treibt,
Sie holt die Ferne nimmer ein!

So weilt ihr, die dem stillen Raum
Gedankt der Seelenstille Glück,
Noch All' beim Gutmann[2]), — ließt den Traum
Und eure Namen dort zurück.

Und du, die längst gekrönt der Tod,
Eh' du mir wardst zum Liebes-Preis, —
Du Röschen — ach, vom Blut so roth
Und doch wie Engels-Unschuld weiß! —

Wie blieb' nicht deinem Geiste werth
Die traute Grotte, dir gebaut,
Aus der vom Liebeslenz verklärt
Du einst den Lenz im Thal erschaut — ?

Dich bannt zu sel'gem Spiel noch heut
Erinnerung an Höhl' und Flur;
Denn Blüthen holder Monde streut
Sie auf der grausen Stunde Spur.

Und ob auch deines Namens Maal,
Einst grüßend von der Ward herab,
Die schlechtre wahret ohne Zahl,
Uns übergrünt des Mooses Grab:

Er lebt — aus eklem Moderwust
Durch Clio's treue Hand befreit —
In jeder reinen Jungfrau Brust,
Zur Keuschheits-Rose ihr geweiht.

Und daß du auch am Dichterborn
Fortblühest, Blume dieser Kluft,
Weih' selbst dies Herz mit leisem Dorn,
Doch diesen Kranz mit deinem Duft!

2.

Der Fund.

Es ruh'n die grimmen Fehden im Thal der Treyder-Aa[3]),
Im Arme ruht des Schweden sein Feind, der Pole, da.
Vermöcht solch himmlisch Zeichen der Zaubrer Mai zu thun?
Es sind der Wahlstatt Leichen, die dort im Arm sich ruh'n!

Das Ried im Wiesengrunde beschattet sie allein,
Wo Wölfe nicht und Hunde begruben das Gebein;
Es färbt das Gras, die Ranken mit Purpur hoch der Tod, —
Will er dem Frühling danken, der seinen Schäfern Schatten bot?

Meint er sie zu verschönen — des größten Malers Kunst?
Will er ihn nur verhöhnen für die gewährte Gunst?
Wol gleichet mehr dem Hohne die Farbensudelei —
Dass dicht am Todesthrone gebaut den seinen König Mai. —

Des Krieges Gräuel-Spuren verfolgt im Thalesbann
Durch Saaten, Hain und Fluren ein leidgebückter Mann;
Trägt er doch eigne Leiden noch zu des Gaus Geschick!
Es ist der Vogt von Treyden, der ihn durchmisst mit Kummerblick.

Er geht mit stillem Grause am Leichenfeld vorbei,
Ihm schallt vom eklen Schmause der Gäste wüst Geschrei;
Doch horch! das war kein Rabe! Er folgt dem Ton geschwind, —
O holde Zufallsgabe! da liegt im Ried ein Kind.

Ein weinend Kind — erhalten hier in des Mordes Herd!
„O Herr, das ist dein Walten! das hast du mir beschert!
Hier sank von Feindes Hiebe mein Sohn am grausen Platz,
Hier schenkst verarmter Liebe du einen neuen Schatz!"

Der Meier hebt mit Kosen das zarte Jammerbild
Empor aus blutgen Moosen und eilt vom Schlachtgefild.
Er trägt auf gradsten Wegen — das Thal, die Schlucht hindurch —
Den neuen Hausessegen frohlockend heim zur Burg.

„Schau, Mutter, was ich halte für'n Püppchen auf dem Schooß!"
Ruft hellen Aug's der Alte: „Nimm's hin und zieh es groß!
Da siehst du's recht: die Seinen straft nie der Herr zu schwer;
Für den, den wir beweinen, schickt er den Trost uns her!"

Und beide Eltern weinen noch einmal um den Sohn;
Dann nimmt die Frau die Kleine — und seht, sie herzt sie schon.
Nun muss der Mann berichten — nun fällt sie ein mit Hast:
„Dass wir die Hauptsach' schlichten — ist, Männchen, auch getauft der Gast?"

„Der Schelm wollt mir's nicht sagen" — lacht der sie schmunzelnd aus:
„Wer wird ihn auch viel fragen, — in's Bad die kleine Maus!
Soll doppelt doch nicht reißen! — Was meinst du, Frau? ich denk',
Wir wollen's Röschen heißen — das holde Maigeschenk."

3.

Das Paar.

Natur und Liebe! wer erfuhr
Nicht eures Bundes heimlich Walten?
Weiß doch der Liebe nur Natur
Ihr süß Geheimniss zu entfalten.

Und wer, erhab'ne Malerin
Der lichten Auen, Höh'n und Tiefen,
Giebt einzig deinen Bildern Sinn?
Nur Liebe liest die Hieroglyphen!

So suchet Beid' ihr euch zumal,
Dass findend sich die Schwestern segnen.
O selig Herz, o heilig Thal,
Da sich die Himmlischen begegnen!

O selig Herz! nun wird dir klar
Die Fülle innerer Gesichte,
Nun wird Natur ein Commentar
Zu deiner Seligkeit Gedichte!

Nun bist du aller Sprachen kund,
Die dich umglänzen und umklingen,
Des Blumenbriefes — wie so bunt —
Und was dir Quell und Vogel singen. —

O heilig Thal! von deiner Flur
Wegtilgten siegend längst die Lenze
Der Kriegeswüstung letzte Spur
Und jedes Grab verhüllen Kränze.

Und wieder ist er Herr im Gau,
Der König Mai! vom Hainesdome
Herab bis zur begrünten Au,
Bis an den Blumenrand am Strome.

Und Herr ist er der Herzen auch,
Die sich in seinem Reiche regen,
Und herrlicher denn Blum' und Strauch
Erblühen sie in seinem Segen!

Engt der die Brust dir, ros'ge Maid,
Die dort der Lüfte Strom sie räumet,
Süßsinnig weilt in Farr'n und Waid,
Ihr Glück jetzt singet und jetzt träumet?

Wol! Bist du doch ein Maienkind
Wie all die tausend jener Au'n!
Ist eines, das kein Zephyr nimmt?
Eins frei dort von der Sehnsucht Thaun?

Schütz' nur den Busen mit der Hand,
Bedroht daß ihn die Wonnen sprengen; —
Zwei Lenze haben sie entsandt,
— Wie sollen die den Raum nicht engen! —

Beschaut die Liebliche! Kein Zug
Verräth — das Kind, das aus dem Moose
Einst heim der frohe Vogt sich trug, —
Jetzt dieses Aa-Thals schönste Rose!

Wie weiht ihr Liebesduft das Haus
Zu neuen Glückes Heiligthume!
Die Alten schauen jünger aus
Im Widerschein der lichten Blume.

Doch weiter dringt der Schönheit Strahl,
Den Aug' und Mund in's Ferne leiten;
Er glänzet Meilen weit vom Thal,
Wie sollt' er noch nicht Gluth bereiten?

Er schürt sie — hier in lautrer Fluth,
Und macht den Born zum Aetherstreben,
Er schürt sie in des Moores Brut —
Und tausend Ekelwesen weben.

Ihr fragt nicht erst — wohin sich neigt
Der Strahl mit Lust; — wo Spiegelhelle
Sein treustes Bild ihm hat gezeigt —
Ob ein verklärtes auch — zur Quelle.

Der Gärtner ist's von Segewold —
(Gern wendet ihr dem Pfuhl den Rücken!) —
Dem Röschens Herz ein Jahr schon hold;
Bald soll ihn auch die Hand beglücken.

Der wackre Heinrich ist es werth!
Entfaltet schier im Gartenhege,
Blieb das Gemüth ihm unversehrt
Wie all' die Blumen seiner Pflege.

Die schönste wird ihm selbst zum Schild,
Seit er verließ der Hegung Engen;
Nun ihm das Herz bewacht ihr Bild,
Welch bös' Gelüst will es verdrängen?!

Drum segnet gern das greise Paar
Den Bund, der sie nicht ausgeschlossen;
Denn heim soll führen vom Altar
Die junge Frau den Ehgenossen.

Zu Pfingsten Hochzeit! holde Maid,
Das meint der Seufzer, den du räumest,
Das ist's, warum durch Farr'n und Waid
Du irrst, bald singest und bald träumest.

Doch in den Abendhimmel schaut
Sie jetzt, auf die gestreckten Schatten,
Und durch die Büsche, schon bethaut,
Entschlüpft sie den beraubten Matten;

(Beraubt um sie und um den Kranz,
Den für den Liebsten sie gewunden —)
Und bald, enthüllt durch Strahlenglanz,
Ist auch der schattige Steig gefunden.

Der leitet Röschen Berg entlang
Zum stillen Felsendom der Grotte,
Wo nach der Abendglocken Klang
Die Liebe dienet ihrem Gotte.

Denn Heinrich darf — bei Blum' und Kraut
Sein Tagwerk schaffend — selten feiern,
Nur Abends mit der süßen Braut
Ein Stündchen kosen — nach dem Beiern.

Dann schlägt sein Ruder derb die Aa,
Daſſ rasch dem Kahn die Woge weiche,
Er flugs — sein Mädchen harrt ja da! —
Der Höhle Liebesport erreiche.

Drum grub er jüngst mit starker Hand,
Daſſ ihn der Liebsten Aug' erspähe,
Die Blende in die Felsenwand
Dort oben, in des Gutmanns Nähe.

Dort sitzt sie schon auf grüner Bank,
Aufathmend nach dem eiligen Gange;
Dann forscht ihr Blick durch das Gerank,
Daſſ sie den Nahenden empfange.

Zu spät! heut überrascht er sie.
Indeſſ sie ausschaut in die Weite;
Schnellt ihn sein jugendkräftig Knie
Die Stufen auf — an ihre Seite.

„Du!“ tönt ihr schämig droh'nder Gruss;
Doch drückt — zu der Beschämung Lohne —
Sie auf den Mund ihm ihren Kuss,
Auf seine Locken ihre Krone.

Der Glückliche zahlt hundertfach
Des Lohnes Dank in Küssen wieder
Und unter schwankem Flieder-Dach
Zieht er zur Bank die Süße nieder.

Entsiegelt so des Schweigens quillt
Aus Beider Mund nun traut Gekose;
Des engen Werktags treues Bild
Malt Heinrich ihr, ihm seine Rose.

Wie farbenarm dies Bild auch sei,
Das Tag um Tag das Paar sich tauschet;
Frisch glänzt das liebe Einerlei,
Da Liebe malt und Liebe lauschet.

Auch durch den grausten Alltag lacht
Ihr noch des Wechsels bunt Geschlinge,
Und ob kein Aug' des Fadens acht',
Der Liebe dünkt er nicht geringe.

Denn frommen Antheils folgt ihr Blick
Schier jedem Schritt der Horen Reigen,
Und alles Lebenden Geschick
Macht sie in Freud' und Leid sich eigen.

Sie freut das neu gebor'ne Lamm,
Das Küchlein, das sein Ei durchstochen,
Sie rühret der verdorrte Stamm,
Die Blume, die der Wind gebrochen.

So mag auch heut der Stunde Raum
Der Beiden traut Geschwätz nicht fassen,
Und ihnen dünkt's begonnen kaum,
Nun sie sich wieder müssen lassen.

Noch hegt so viel der Schatz der Brust
An ungetheilten kleinen Sorgen,
An ungetheilter Hoffnung Lust, —
Wie schwer trägt sie daran bis morgen!

Du böse Dämmrung! die sie trennt, —
Erst musst du sie doch inn'ger einen!
Denn immer kühner'n Feuers brennt
Der Kuss, je düstrer dein Erscheinen.

Noch lässt sie Heinrich nicht; er giebt
Der Festumschlungnen das Geleite
Und weit und weiter stets verschiebt
Den Abschied er in losem Streite.

Schon sind am Hohlweg sie. Da drückt
Ein heißer Kuss ihm Mund und Wangen
Und — husch! ist ihm der Schalk entrückt,
Von riesger Schatten Schirm umfangen.

„Gut' Nacht!“ tönt's hell aus sicherm Port,
„Gut' Nacht!“ ruft der Bestrafte trüber.
Der Wunsch wird zum Erinn'rungswort —
Das Glück der Nacht ist ja vorüber!

4.

Paul.

Nun scheuchet rings kein vorlaut heller Schall
Der Liebes-Träume nächtigen Maien-Reigen,
Ihr Ruf allein, auf den sie niedersteigen,
Durchtönt das Thal, — der Ruf der Nachtigall.

Doch horch! im Hag-Gebüsch dort unterm Walde,
Dicht bei der Grotte, die das Paar verließ,
Was stört das Lied, das seine Liebe pries,
Welch Laubgerausch und Knistern an der Halde?

Da theilt ein Mann die duftig grüne Wand,
Starrt auf die leere Bank, umbaut vom Flieder,
Steigt schweren Trittes dann die Stufen nieder
Und streckt sich in der Höhle weichen Sand.

Und wieder springt er auf, bückt sich zur Quelle
Und schlürft begierig ihren lautern Trank;
Steigt hügelan und sitzt nun auf der Bank.
Wer ist der düster schattende Geselle?

Der schwarze Paul, der Jäger, ist's, bei'm Vogt
Im Dienst, seit er dem ersten sich entstohlen —
Geflohen aus der letzten Schlacht des Polen,
Als sie im Gau vor manchem Jahr gewogt.

Es ist — der Pfuhl, den auch hier musst' entzünden
Der Schönheit Sonne, leuchtend diesem Thal, —
Jetzt ihm entwichen mit der ander'n Strahl'.
Doch seine Gluth mag selbst der Finstre künden.

Der Jäger stützt das brennend wüste Haupt
Sich auf die Faust, rücklehnend an den Zweigen;
Ein dumpfer Seufzer bricht zuerst das Schweigen,
Eh' sich das Herz des Wortes Trost erlaubt.

„Hier saß sie wieder" — ruft er — „und ihr Laffe!
Gezählt mit Flüchen hab' ich jeden Kuss — —
Ha, Gift! und hat für mich kaum einen Gruss!
Hilf, Teufel, hilf, dass ich mir mehr verschaffe!

Mehr als der Laffe selbst genoss bis jetzt, —
Voll lass mich schwelgen in dem Schatz von Reizen,
Die täglich brünstiger das Blut mir heizen, —
Dies tolle Blut, das wie ein Wild mich hetzt!

Hilf, Teufel, und hilf bald! Ist's nicht beschlossen —
Zu Pfingsten schon soll Rosens Hochzeit sein — ?
O, mache sie noch vor der Hochzeit mein —
Und er genieß' — wo ich mich satt genossen!"

Gebrochen in der Höhle lag
Die süße Blum' in Todesschmach;
Kund that es Heinrichs Schreckenswort,
Dann schwand der Schmerzverwirrte fort.

Entsetzlich! wer verbrach die That?!
Ein wildes Thier, der Höhl' genaht?
Nein! weiter Wunde scharfer Rand
Zeugt von verruchter Menschenhand.

O, Gottes stärk're, ziehst du nicht
Die dunkel meuchelnde an's Licht?!
Fragt wehrend sich der Freunde Schmerz,
Doch wehrlos bricht der Aeltern Herz! —

Hinan den Hügel stieg der Zug.
In's wieder öde Wohnhaus trug
Dem Vogt den Liebling man hinein;
Dort klagt sich müd' der Alten Pein.

Doch Mütterchen mag nur mit Grau'n
Die samm'tnen Wänglein blutig schau'n;
Sie tilget — schürt's auch neue Qual —
Mit saubrem Linnen Maal um Maal.

Des Busens Schnee auch ist befleckt;
Sie schnürt ihn auf — o seht, da steckt
Ein Brieflein noch in treuster Hut,
Besiegelt nun mit Röschens Blut.

Von Heinrichs Hand! was steht im Brief?
Die Mutter liest — — sie seufzet tief —
„Mann!“ ruft sie: „Mann!“ Ihr schwind't der Sinn —
Auf Röschens Leiche sinkt sie hin.

6.

Der Mörder.

Der Richter sprach's: den Tod durch's Rad!
Der Mörder hört es vor den Schranken —
Und lächelt — mit dem Blick des Kranken,
Der Trost vom Arzt empfangen hat.

Wer ist es, den die Kett' umflicht?
Der willig sich gefügt den Banden,
Als Häscher ihn bei'm Gutmann fanden, —
Wer ist's? O Gott! welch ein Gesicht!

Heinrich?! du, Heinrich?! wer getraut
Sich die Verdammung auszusprechen?
Wer wagt zu denken das Verbrechen:
Der Bräutigam erschlug die Braut —?!

Nicht Feindesgroll zieh ihn der That,
Es hat kein Mund den Gräul verkündet,
Das Schicksal — mit dem Recht verbündet —
Der Brief enthüllte den Verrath!

Der Unheilsbrief! nicht bloß entdeckt,
Selbst hat er Mord verübt zur Stunde,
Hat durch des Mörders Schreckenskunde
Der Mutter Herz zu Tod geschreckt!

„Scheu' heute nicht der Schwester Brand,
Du Sonne, die mein Blut macht sieden!
Zum Gutmann komm' — und bring's in Frieden!"
So stand im Brief von Heinrichs Hand.

Und er —? ach, er erkennt die Schrift,
Will er den Inhalt auch nicht kennen,
Und fleht — soll's Hohn der Richter nennen? —
Selbst um das Urtheil, das ihn trifft!

Mit wehem Lächeln nahm er's hin, —
Nicht sieht er des Gerichtshofs Staunen,
Nichts hört er von der Menge Raunen,
Hoch über'm Aa-Thal schwebt sein Sinn! —

Sieh, da durchbricht den Menschenwald —
Wie wenn ein Thier, das Wunden stechen,
Durch dicht Gebüsch sich Bahn muss brechen —
Des Jägers wüste Ungestalt.

Wild starrt sein Haar, sein Auge rollt
Und Qual verzerrt die finster'n Mienen.
„Halt!" ruft er: „wollt dem Recht ihr dienen,
Hier bin ich, den ihr richten sollt!"

„Ich — ich erschlug, die ihr beweint!
Mein Brief ist's, der eu'r Leid gemehret;
Denn er hat mich die Schrift gelehret,
Dem sie jetzt selbst die seine scheint."

„Meint ihr ich ras' — nun ich so thu'?
Gott hält mir noch die Sinnen lichte,
Dass ich mein Freveln euch berichte.
Hört, Richter, — und dann schafft mir Ruh!"

„Ich liebte Röschen — nicht wie der,
Dess Glück ich sah mit gift'gem Neide; —
Wie Feuer brannt' mein Eingeweide,
Kam sie des Weges mir daher!"

„Ich warb um sie — und ward verschmäht!
Da mischte sich die Gluth der Rache
Zur Liebesgluth; — Wollust und Rache!
War nun mein Sinnen, mein Gebet!"

„Der Teufel hat mich bald gehört!
Er gab mir ein, mit Heinrichs Zügen
Mich in versagte Lust zu lügen;
Ich schrieb — und Röschen wurd' bethört."

„Weh', dass sie's ward! weh ihr — weh mir!
Wie anders kam's, denn ich's ersonnen!
Der Teufel hat sein Spiel gewonnen, —
Fing mit dem Engel sich das Thier!"

„Sie kam zur Höhle — wollt' mich flieh'n, —
Ich aber hatt' sie schon umschlungen.
Als sie nun müde sich gerungen,
Da flehte sie: „„Paul, lass mich zieh'n!""

„„Ich schenk' dir — mehr als du begehrst, —
Ein Tuch, das hat den Zaubersegen,
Dass es dich schützt vor Dolch und Degen,
Wie wenn du selbst von Eisen wärst.""

„Ich stutz' und geb' den Arm ihr frei;
Da schlingt sie's Tüchlein um den Nacken
Und ruft: „„Nun lass dein Schwert nur hacken
In meinen Hals, wie scharf es sei!""

Und ich — Fluch! Fluch! dass jetzt mir graut,
Dass mir nicht grauste vor dem Schlachten! —
Ich zog mein Messer — Teufel lachten —
Und Röschen sank — sank ohne Laut!" — —

„Nun, Henker, auf! thut eure Pflicht!
Weg mit dem Spielzeug, mit der Kette!
Ruh' will ich! Ruh'! Schafft mir mein Bette!
Auf's Rad! zum Kerker geh' ich nicht!"

„Ihr hörtet's ja — lasst das Geschmier! —
Ich hab' die Unschuld frech belogen,
Ich hab' in Wollust sie gezogen,
Hab' sie geschlachtet wie ein Thier!"

„Tod will ich" — rast die Schreckgestalt —
„Und sollt' ich um den Tod mich balgen!
Fort, Schergen! fort! der Weg zum Galgen
Ist weiter nicht als der zum Wald!" —

Und ungebändigt durch den Hauf,
Der vor dem Recken sich muss lichten,
Stürzt er in's Freie aus dem dichten
Und in den Hochwald geht sein Lauf.

Umsonst durchforscht das Volk den Forst,
Es sah den schwarzen Paul nicht wieder;
Doch seine Wind-gewiegten Glieder
Erspähten Raben bald vom Horst.

7.

Scheiden.

Und Pfingsten war gekommen, des hehren Trostes Tag,
Der flammend einst erglommen der Zweifel Nacht durchbrach;
Da brach durch Heinrichs Qualen auch durch der Paraklet,
In ihre Nacht zu strahlen zwei Gnaden — Thränen und Gebet.

Und dankbar ihrem Geber übt er sein schmückend Amt,
Häuft auf zwei frische Gräber manch Blumen-Gold und -Sammt;
Er drückt auf feuchte Moose zwei Kränze, weiß und roth,
Und seine schönste Rose zeugt von der Schwester Tod.

Pfingströschen — ach, sie wecken des Hochzeitmorgens Schein! —
Pflanzt er dann in die Ecken des Hügelpaars hinein:
Kühn läſſt das Kreuz er weisen „durch's Kreuz zu Gott hinan"
Und Linden rund umkreisen des Gärtchens stillen Bann.

Nun theilt er mit dem Greise der theuren Gräber Hut,
Und zu der Lieben Preise rinnt süße Opfer-Fluth.
Dort schau'n die Sehnsuchtkranken die Ferngeraubten nah'; —
Doch als die Blätter sanken, saß Heinrich einsam da.

Im Gärtchen ist bereitet ein drittes Beet zu seh'n,
Der Linden-Kranz erweitet, sie alle zu umweh'n; —
Den greisen Vogt von Treyden traf sanft ersehntes Loos,
Und Heinrich muſſ sein Leiden ausseufzen in den Blumenschooß! —

Gegrüßt von Morgenwinden, die rauschen aus dem Tann,
Wallt zu des Friedhofs Linden ein bleicher Wandersmann.
Er legt den Stab bei Seite, kniet hin am Rosenstrauch;
Will fleh'n um gut Geleite nach frommer Wandrer Brauch.

Sein Weh kann sich nicht fassen und nur der Seufzer spricht:
Sie haben mich verlassen, mein Gott, verlaſſ mich nicht!
Darf ich zu meinem Sterne noch wandern nicht empor,
Laſſ finden in der Ferne ein Herz mich, das ihn auch verlor!

Wenden.

[1577.][1])

Episches Gedicht in vier Gesängen.

Dritter und vierter Gesang.

Die Thaten aus Tagen anderer Jahre!
Ossian.

Dritter Gesang.

1.

Noch einmal grüß' ich euch, ehrwürd'ge Mauern!
Die näher jetzt umtönt mein ernstes Lied*), —
Noch einmal mit der Wehmuth düster'm Schauern,
Das mächtiger den Busen mir durchzieht.
Nicht scheuchet heut' des Auges starres Trauern
Am Heldengrab, von dem ich wandernd schied,
Das heitre Blumenwort auf Berg und Tiefen;
Es forscht in dunkler Steinschrift Hieroglyphen.

2.

So deutet mit ihm an der Trümmer Zeilen;
Vielleicht wird mancher Frage Drang gestillt,
Vielleicht noch lesen wir aus wüsten Theilen
Zusammen uns des Ganzen flüchtig Bild.

Nicht auf dem Städtchen soll der Blick verweilen,
Das heut' „ein Dorf" der deutsche Gast uns schilt;
Das alte Wenden jetzt mit Thoren, Wällen —
Die hehre Ordensburg dem Aug' sich stellen.

3.

Denkt euch die Mauer=Riesen, deren Reste
Schon sechs Jahrhunderte getrotzt der Zeit[3]),
Verbunden zu dem Hochbau einer Veste,
An die im Land sich keine zweite reiht;
Denkt euch die Burg, der als des Ordens beste
Im Herzen Livlands er den Platz geweiht,
Mit sieben Thürmen auf zum Himmel ragen,
Die ihn wie sieben Atlas=Gipfel tragen.

4.

Gen Norden lag die Burg und Mauern schlossen
Um sie als Felsen=Panzer ihren Kreis,
Von einem breiten Wasserband umflossen,
Das künstlich her sich zog der Gründer Fleiß[4])
Und in das tiefgegrab'ne Bett gegossen.
So ist die Ordensperl' von höchstem Preis
Mit eines Doppelringes Schutz umzogen, —
Mit starren Felsen und mit flücht'gen Wogen.

5.

Ein stattlich Thor führt zur gewölbten Brücke,
Die trägt dann in des Schloßhofs weiten Raum;
Auch ihn verwahret vor des Feindes Tücke
Ein Mauerwerk (von dem das Auge kaum

Noch Trümmer spürt) und zieht sich ohne Lücke
Bis an des Stadtwalls hochgebauschten Saum.
So muss ein Umring Stadt und Schloss umfrieden,
Doch sind durch eine Steinwand sie geschieden.

6.

Durch diese brach des zweiten Thores Bogen
Den einz'gen Pass für Knapp' und Rittersmann,
Wenn sie in's Feld, wenn heim zur Burg sie zogen.
Mehr Thore öffnen sich den Bürgern dann
Gen Süden, Ost und West; denn ringsum pflogen
Sie emsigen Verkehr, und früh entspann
Der Handel sich mit Wendens Nachbarorten,
Die Namen lieh'n den gastlich off'nen Pforten.

7.

Hier weiset die — vom Morgenstrahl beschienen —
Den Weg nach Ronneburg, dem nächsten Ort;
Die andre führt zum Tempel St. Cathrinen
Und in die bunte Vorstadt jene dort,
Und Warten, die zu Trutz und Zierde dienen,
Entstreben rings des Walles hohem Bord.
In stolzer Rundschau überstrebet diese
Des St. Johannis-Thurmes grauer Riese.

8.

Wol seh'n wir den noch heut' der Stadt entragen*)
Als treuen Wegeweiser ihr — zum Licht!
Auch das Gebäu, darin in jenen Tagen
Ein würd'ger Rath gesessen zu Gericht;

*) Die Dichtung entstand vor dem neuen Umbau dieses Thurmes.

Doch viele Male deutscher Kunst erlagen
Des Kriegs Geschick, der Neurung falscher Pflicht,
Und von der weiten Vorburg im Südweste
Stört nur der Pflug noch auf begrab'ne Reste.

9.

Auch guckte aus des Weichbilds grünen Fluren
Manch rothen Daches Mütze keck heraus. —
Doch ach! umsonst verfolgen wir die Spuren
Der guten Stadt bis an das letzte Haus!
Der Zeiten Stürme, die hinüber fuhren,
Sie schütteten zu hoch des Staubes Graus;
Des Moders Hüllen, die so schwer sich woben,
Hat unsre Hand gelüpft, nicht ganz gehoben.

10.

So lasst euch denn an diesen flücht'gen Zügen,
Die forschend unter Trümmern wir erspäht,
Und zweifelnd in ein Bild gefügt, genügen.
Wieviel in Schutt zerstob — der Rest verräth,
Welch herrliches Gebäu die Hügel trügen,
Wär' Menschenwerk wie Gottes Berge stät;
Welch stolze Veste sich durch Livlands Garten
Gedehnt im Schmuck der Mauerkron' und Warten. —

11.

So glänzt durch's Zeitendunkel uns entgegen,
So seinem Feind[5]) — des Ordens alter Thron.
Des Heeres Jubel will sich schier nicht legen
Und grüßt die Stadt als sich're Beute schon.

Der feigste Mann fühlt jähen Muth sich regen,
Nun er erschaut der langen Mühsal Lohn;
Ihn lüstete, den heut' noch zu erkämpfen,
Wollt' Kriegszucht nicht die wilde Raubgier dämpfen.

12.

Ein weites Blachfeld liegt der Stadt in Osten,
Dort bettet jetzt Johann sein mächtig Heer [6]),
Das Lager deckend mit der Vorhut Posten,
Der besten Schützen Mauer-gleicher Wehr.
Noch will er eine Nacht der Ruhe kosten,
Dann treff den Herzog [7]) seine Rache schwer.
Treibt ihn nicht Reue zu des Zaaren Füßen,
Soll er in Ketten seinen Meineid büßen.

13.

Wol musste Magnus jetzt den Schlummer missen, —
An seinem Lager hielt die Sorge Wacht!
Es ahnte längst sein bangendes Gewissen
Die Noth, die über diese Stadt gebracht
Sein Treubruch, der dem Russen sie entrissen,
Und heut' hat sich die Ahnung wahr gemacht!
Umsonst mit Schlummer scheuchenden Gefühlen
Sieht ihn der Morgen kämpfen auf den Pfühlen.

14.

Mit sich statt mit dem Feind! Nur den zu wecken
War Magnus kühn genug — nicht, zu besteh'n!
Drum sinnt der Herzog, der Belag'rung Schrecken
Durch seiner Reue Schein noch zu entgeh'n.

Jedoch nicht selber mag er sich erkecken
Dem „Schrecklichen" in's Angesicht zu seh'n;
Zwei Boten sendet er, des Adels Blüthen,
In's Feld, den Basiliden zu begüten.

15.

Er selbst, der Rückkehr harrend jener Ritter,
Weilt stumm indeß in seiner Edlen Rath.
Der Tapfer'n treues Wort macht ihn nur bitter,
Denn es erheischt vom Feigen rasche That;
So schweigen denn auch sie, dem Ungewitter
Entgegen trotzend, das durch ihn genaht;
Nur hier und da im Saale murrt verdrossen
Ein grauer Ordensbruder zum Genossen.

16.

Da tritt, von Scham gesenkt die wilden Blicke,
Auf's Schwert sich stemmend mit verbissner Qual,
Das Wamms gefärbt vom blutenden Genicke,
Ein Ritter wankend in den stillen Saal.
Ein Schreckensruf entfährt im Augenblicke
Den tiefentsetzten Männern allzumal;
Sie zweifeln schier ob dem Gesicht zu trauen,
Denn Junker Cursel*) ist es, den sie schauen.

17.

Und also ruft, zum Herzog hingewendet,
Der Jüngling aus mit Schmerz-gedämpfter Wuth:
„Sieh, Herr, so hat der Zaar mich heimgesendet!
Nicht eines Feindes Schwert vergoß dies Blut,

Die Geißel hat die Boten dir geschändet,
Die Frieden suchten bei der Tigerbrut!
Herr Frommhold unterliegt der Wunden Plagen,
So muss ich auch die Schmach der Kunde tragen!"

18.

Der Junker spricht's und schwere Tropfen quillen
Aus seinem Aug' und hemmen den Bericht,
Und jeder Bruder fühlet, sie zu stillen
Sei seines guten Schwertes heil'ge Pflicht.
Doch Magnus' Züge künden nicht den Willen,
Der hell aus wilden Heldenmienen spricht;
Nicht Rache, bleiche Furcht ist dort zu lesen,
Von der ihn auch der Schimpf nicht macht genesen.

19.

„Ich theile eu'r Entsetzen, meine Treuen!"
Ruft endlich er: — „Gefrevelt hat der Zaar
An heil'gem Recht; doch wer vermag den Leuen
Zu zücht'gen, schirmt ihn gier'ger Wölfe Schaar?
Wir müssen jede Rachgebärde scheuen,
So lang' wir noch der Freundeshilfe baar;
Durch Demuthschein die Wuth Johann's zu zähmen
Will ich drum selbst in's Lager mich bequemen."

20.

Vergebens fleh'n des Herzogs Dienst-Vasallen,
Sein Haupt nicht selbst durch Beugung zu entweih'n, —
Dem ist die Krone bebend schon entfallen,
Drum dünkt ihn jede and're Buße klein!

Nur seine Leibwacht heißt er mit ihm wallen,
Ein schwacher Ehrenschutz dem Herrn zu sein.
Auf sitzt die Schaar; da drängt durch ihre Glieder
Sich Boissmann[9]) vor und kniet vor Magnus nieder.

21.

„Du weißt's, o Herr, dies Herz ist ohne Zagen“ —
So schallt sein Wort: — „und dein gehört es ganz;
Willst du dein Haupt der Schmach entgegen tragen,
Begehrt das meine keinen besser'n Kranz!
Doch — sprich — wird dieser Kopf vom Rumpf geschlagen,
Dess einzig Sinnen deines Ruhmes Glanz,
Wer setzt wie ich, trifft dich des Kerkers Schande,
Sein Leben ein, zu lösen deine Bande?“

22.

„O lass den treusten deiner Kriegesmannen —
Verzeih' der Sorg' um dich dies stolze Wort!
Hier in der Burg zurück, willst du von dannen,
Denn besser schirmt mein Arm dich hier denn dort.
Regt er sich frei, magst du die Furcht noch bannen,
Er hält das Schwert ob deiner Krone Hort,
Und brach er nicht, bleibt sie dir unzerbrochen, —
So helf' mir Gott, als Wahrheit ich gesprochen!“

23.

Der Hauch des Heldenmuthes scheint zu röthen
Auch Magnus' Wange „Treues Herz von Stahl!“ —
Spricht er bewegt: — „wol würd' Johann dich tödten[10]),
Und mit dir meinen letzten Trost zumal!

So bleib' zurück und schirm' in ihren Nöthen
Die Burg und dieser Edlen kleine Zahl.
Schwer hat des Schicksals Ruthe mich getroffen,
Und doch — so lang' du hoffst, will Magnus hoffen!"

24.

Er spricht's und hebt mit väterlichem Kosen
Den Knieenden empor an seine Brust.
Färbt Scham jetzt höher dessen Wangenrosen,
Färbt Freude sie? er ist sich's nicht bewusst!
Eins fühlt er nur: die Freiheit bald zu loosen
Um's höchste Glück mit höchster Kühnheit Lust!
An diesem Traumglück scheint sein Blick zu hangen
Und kaum noch weiß er, wer ihn hält umfangen [11]). —

25.

Schon zieht der Herzog hin durch Wendens Gassen,
Gefolgt von seiner Junker kleinem Corps,
Wie von der Bürger bang erregten Massen,
Die das Geleit ihm geben bis an's Thor.
Und wie die Städter hier den Zug verlassen,
Klingt manches: „Gott mit euch!" in Magnus Ohr,
Manch unverhehlter Seufzer scheint zu fragen:
Wird Jeden auch sein Ross zurück heut' tragen?! —

26.

Bald schimmert durch der Erlenbüsche Gruppen,
Mit denen Weg und Raine sind besteckt,
Umschwärmt vom summenden Gewühl der Truppen,
Die Linnen-Stadt, in's Blachfeld hingestreckt.

Das Auge wird von all den weißen Kuppen
In grüner Aue wundersam erschreckt:
Es wähnt, hier drückte auf des Sommers Fluren
Ein ew'ger Winter ungetilgte Spuren.

27.

Die Ritter sind im Lager nun und steigen —
Im Reiten von der Krieger Schwarm beengt —
Von ihren Rossen mit verdross'nem Schweigen,
Indem ein Haufe musternd sie empfängt
Und mit dem Hohn, der roher Obmacht eigen,
Die kleine Schaar zum Fürstenzelte drängt.
So steht, verkündet schon durch der Barbaren
Getob, sie bald vor dem gewalt'gen Zaaren.

28.

Wol könnt' der Strahl, der jetzt den Feuerbällen —
Dem glüh'nden Augenpaar — Johann's entfuhr,
Auch einen kühnen Mann zu Boden fällen,
Und Magnus — eines Fürsten Schatte nur! —
Sinkt in die Knie. „Verräther!“ — also gellen
Des Zaaren Worte — „hältst du so den Schwur,
Den du mir einst mit Hand und Mund geschworen,
Als ich Maria dir zum Weib erkoren —?“

29.

„Ha, wähnst du dich, verbündet mit dem Polen, —
Die Feigheit mit der Ohnmacht! — Manns genug,
Dir selber einer Krone Raub zu holen,
Die einst ein Herrscher meines Stammes trug,

Und Stefan [12]) meinem Haupt somit entstohlen?
Kurzsinn'ger Thor! mein ist so Macht wie Fug,
In meine Hand nur war dein Glück gegeben,
Wie jetzt — durch Treubruch schnöd verwirkt — dein Leben!"

30.

Kein höhnend Wort weiß Magnus sich zu finden,
So mit dem Leibe liegt sein Muth geknickt!
Die Demuth müsst' Neronen überwinden!
Und Theodor [13]), der hier getrübt erblickt
Den eignen Glanz im schmählichen Erblinden
Der Fürstenglorie, die der Staub erstickt,
Er wagt's, den Vater an die Schmach zu mahnen,
Dass hier ein Herzog knie' vor Unterthanen.

31.

Schon will Johann des Büßers Hand ergreifen,
Will sich bequemen zu der Gnade Gruß,
Da plötzlich schwirrt ob seinem Haupt ein Pfeifen,
Ach, nur zu gut erklärt durch einen Schuss
Und einer Dunsteswolke grauen Streifen!
Dem Basiliden starrt der Rede Fluss;
Dann — donnert er — und seine Blicke richten
Sich auf die Stadt: „der Schuss soll dich vernichten!"

32.

„Du sollst's erfahren unter grausen Schrecken
Wie recht die Welt den Schrecklichen mich nennt!
Bald sollst du, Bubenstadt, in Flammen stecken
Bis all dein giftig Eingeweid verbrennt!

Zu einem Trümmerwust dich niederstrecken
Soll meine Wuth, die jetzt kein Schonen kennt,
Dass wie an Sodoms schauderhaftes Enden
Die Nachwelt denk' des Untergangs von Wenden!"

33.

„Und du, scheinreu'ger, doppelter Verräther!
Du dank' jetzt deines Frevelhauptes Heil
Dem Weib', das, aus dem Blute meiner Väter
Entsprossen, dir, Unwürd'ger, ward zu Theil;
Denn wäre nicht der Engel dein Vertreter,
Bei'm Pfuhl der Hölle — du verfiel'st dem Beil!
Doch fort mit ihm und seinen feilen Buben,
Und sperrt sie mir in jener Hütte Stuben!"

34.

Indess nun Magnus und die ihn geleiten,
Gekerkert werden in ein wüst Gemach,
Ein morsches Zimmerwerk, benutzt zu Scheiten,
Weil ihm zur Wohnung längst schon fehlt das Dach,
Sprengt dort der Steppe Volk, bewährt im Reiten,
Dem kecken Schützen durch die Hecken nach.
Er hört die Tode zischen, sieht sie flammen,
Und ha! jetzt bricht sein wackres Ross zusammen!

35.

Doch seht — der nächste Häscher muss es büßen,
Dass nur das Ross getroffen hat sein Rohr;
Er fällt! und nun vertraut der Held den Füßen
Des Renners sich, der seinen Herrn verlor.

Es flieht ein Blitz vor Kugeln jetzt! Schon grüßen
Die Seinen jauchzend ihn am offnen Thor;
Schon schließt sich's wieder, — fluchend deutschen Tücken,
Verdrossen kehrt die Schaar der Stadt den Rücken.

36.

Und wie sie jetzt dem Zaaren kund gegeben
Des Schützen Namen, den sie wol erkannt,
Sieht man auf's Neue den in Wuth erbeben
Und er gelobt: „Mit Gold füll' ich die Hand,
Durch die des dreisten Bösewichtes Leben,
Der nach dem meinen zielt, ein Ende fand!"
Euch aber nannte schon der Ahnung Kunde
Den kühnen Zieler dort im Heckengrunde. —

37.

Nun sieht der Tag ein kriegerisches Rüsten
Im Lager, das der Stadt Verderben droht.
Aus seinen tiefen Schlünden mit Gelüsten
Die Mauern anzustarren scheint der Tod,
Der bald in ihren jungfräulichen Brüsten
Nun wühlen darf, beim nächsten Morgenroth;
Nah' lagern um den Wall mit Siegermienen
Sich Böller, Mauerböcke, Wurfmaschinen.

38.

Dann hüllt die Nacht mit bangen Finsternissen
Des Feindes Rüstungen zum blut'gen Tag.
Dicht ist ihr schwarzer Flor und unzerrissen,
Daß nicht ein Sternenaug' durchblicken mag;

Als soll' der Himmel nicht vom Unheil wissen,
Das brütend über Wendens Zinnen lag.
Denn ach! nicht harrt es auf des Morgens Grauen,
Es läſſt im eignen grausen Licht sich schauen!

39.

Doch Boiſſmann heißt die finstre Nacht willkommen;
Sein letztes Hoffen sprießt aus ihrem Schooß!
Die Kugel, die den falschen Weg genommen,
Gab sie nicht seinem Herrn den Todesstoß?
Er muſſ ihn retten, eh' der Tag erglommen,
Er, der verschuldet Magnus' schmählich Loos.
Mit zwölf Genoſſen — von des Dunkels Schilde
Gedeckt — stiehlt er hinaus sich in's Gefilde.

40.

Das Glück scheint mit den Kühnen sich zu bünden,
Denn sieh! es dichtet sich der Nacht Gewand
Durch feuchte Schleier, die des Himmels Schlünden
Entrauschend überwallen alles Land
Und auch die Feuer in des Lagers Gründen
Ersticken, die noch eben hell gebrannt.
Ihr letztes Blinken aus dem Grab der Auen
Genügt den Reitern — die Gefahr zu schauen.

41.

Indem gewarnt nun sie sich rechtshin halten
Vom Russen-Lager auf verhüllter Bahn, —
Läſſt blinder Zufall oder himmlisch Walten
Die Blinden jetzt des Fürsten Kerker nah'n.

Nicht ahn'ten sie's, wenn dort nicht durch die Spalten
Der rissig morschen Thür ein Fichtenspan
Den bleichen Schein hinausgesendet hätte,
Dem Trupp zu weisen die gesuchte Stätte.

42.

Voll Hoffnung, dass sie recht die Rosse trugen,
Hat Heinrich schon den Boden leis' berührt;
Er schleicht heran an die durchstrahlten Fugen,
Sein Thier am Zügel, er vom Strahl geführt;
Er lugt hinein und ha! er kann erlugen
Hier einen Junker, eng vom Seil umschnürt,
Dort Magnus, kauernd wie in düsterm Brüten,
Zwei Russen auch, die die Gefang'nen hüten.

43.

Ein flüsternd Wort bedeutet die Gefährten
Und — schon geschieht die stumm beredte That!
Die Wächter sinken hier — eh sie sich wehrten —
Die schnöden Bande dort — nichts droht Verrath!
Frei wieder regen sich die unbeschwerten,
Die Schwert-begier'gen Arme! Schon betrat
An Boissmann's Hand der Fürst die Hüttenschwelle —
Da zuckt ihr Aug' vor eines Blitzes Helle.

44.

Ja, zuckt — Verrath'ne! euch, euch traf das Wettern!
Der Himmel ist's, der den Verrath vollzog!
Ein Blitz genügt, die Hoffnung zu zerschmettern,
Die treu zu schirmen diese Nacht euch log!

Gewiesen hat er Magnus sammt den Rettern
Der Vorhut, die sich um das Lager zog;
Eh' sich der Herzog auf ein Roß geschwungen,
Ist er von Russen dicht umringt — bezwungen.

45.

Die enge Haft mit ihm theilt mancher Degen,
Der blindlings in des Feindes Arme floh;
Mit anderen entkam auf finstern Wegen
Herr Heinrich — ach, der Freiheit nimmer froh!
Dünkt ihn doch jetzt, daß ihn auf allen Stegen —
Wohin er lenkt — Verderben nur umdroh';
Wär' ihm die Hut der Stadt nicht übergeben,
Dem Feind — ob theuer auch — böt' er sein Leben!

46.

Da scheucht den Ritter jach aus seinem Brüten
Ein wirr Geschrei, ein wüster Jubel auf,
Und trotz der Finsterniß, des Wetters Wüthen
Gewahrt er jetzt — der Russen hellen Hauf —
An seinen Fersen schon! Das Thor zu hüten
Spornt er in wilder Angst des Rosses Lauf; —
Zu spät! Eindringen in des Thores Halle
Mit der Gefährten Rest der Feinde Schwalle!

47.

Indeß nun Boißmann, sprengend das Gedränge,
Zum Burgthor hin — das Schloß zu schützen — zielt,
Und dorthin durch noch off'ne Gassengänge
Der Flücht'gen Schwarm sich zu den Rittern stiehlt;

Mehrt in der Stadt sich der Barbaren Menge,
Und ach! durch Treue in die Hand gespielt
Ist Wenden seinem fürchterlichen Sieger, —
Die Hürde durch den treusten Hirt dem Tiger!

Vierter Gesang.

1.

Ist's Morgenroth, was dort die grauen Zinnen
Der Ordensburg in lichten Glanz getaucht,
Was jach die schwarze Nacht gescheucht von hinnen
Und ihren Wolken Purpur aufgehaucht?
Ist's Nebelwallen vor des Tags Beginnen,
Was sich in Säulen an den Himmel staucht?
Nein, dieser Schein, die Dampf-Colosse stammen
Aus einer Hölle: Wenden steht in Flammen!

2.

Sie sind's, die, ehe noch den Ost durchbrochen
Der erste Strahl, ein Schreckensbild enthüllt,
Des Trauerspiels Beginn, das sich versprochen
Das Herz des Basiliden, Rach-erfüllt; —

Und ob die Riesen, die gen Himmel pochen,
Der Hauch des Sturmes mächtig niederbrüllt,
Er macht die Flammen wie ein Antheus-Leben —
Nur kräftiger dem Boden sich entheben.

3.

Des Regens Pfeile selbst sind solchen Gluthen
Nur linde Stacheln — frischer aufzuglüh'n,
Und wo sich auf den Pechkranz gießt das Fluthen,
Muss üpp'ger ihm die Feuerblum' erblüh'n;
So drängt die letzten Wohner, die noch ruhten,
Aus ihren Häusern Rauch und Flammensprüh'n;
Es drängt die Armen aus erhitzten Mauern
Zur Gasse hin — wo schlimm're Tode lauern.

4.

Schaut hin — schon muss vom grausen Schaugedichte
Der bleiche Tag den letzten Vorhang zieh'n,
Scheint auch nur bebend sich dem Höllenlichte
Des Himmels Strahl zu mischen und zu flieh'n! —
Schaut hin und schaudert vor dem Weltgerichte,
Das über Wenden jetzt gekommen schien; —
Doch nein! die Gottheit kennt kein Rachedürsten,
So richten nur der Erde arge Fürsten!

5.

Schaut hin und schaudert! Ueber blut'ge Leichen
Streicht euer Blick — mit scheuem Morgenschein, —
Indess die grauen Regenschläuche weichen,
Den Sturm auch schweigt des Mordes Ueber-Schrei'n.

Da wo die Gluth die Todten kann erreichen,
Schrumpft bald zwar der entstellte Leichnam ein
Zu unbeachtet schwarzer Kohlenmasse,
Doch neue Opfer füllen stets die Gasse.

6.

Ha, seht! da reißen Teufel einem Greise
Aus weit geschlitzter Brust das Herz heraus[14]);
Hier spießen äffend sie die kleine Waise,
Die nach den Aeltern weint im Brandesgraus;
Dort stürzt ein Haufe, den nach besser'm Preise
Gelüstet, in's umlohte Gotteshaus.
Da barg der reiche Städter — voll Vertrauen
Zur Schützerin — sein Liebstes, — Gold und Frauen.

7.

Die Kirche schirmt sie mit der Flamme Waffen,
Allein die Räuber spotten der Gefahr.
Abscheulich stümmeln sie den droh'nden Pfaffen,
Der Zunge ihn beraubend, am Altar[15]);
Nun eilt die Raubgier Gold und Schmuck zu raffen,
Nun wirft sich Wollust auf der Jungfrau'n Schaar —
Da kracht das Dach — es deckt mit einer Hülle
Frevler und Betende das Steingerülle!

8.

Grollt nicht dem Schicksal! Jene sind zu preisen,
Die rasch das Trümmergrab von Schmach befreit; —
Blickt her — auf diesen Mädchenflor, durch Eisen
Zu langen Blumen-Schnüren festgereiht.

Ach, ihre Scham-gebeugten Häupter weisen,
Dass Lasterhauche ihren Kelch entweiht!
Sie traf das furchtbarste Geschick vor Allen:
Den Mördern ihrer Lieben zu gefallen!

9.

Es theilt der Knechtung Loos auch bärt'ge Jugend, —
Der Nacken unterjocht, das Herz empört! —
Und wie nun Mordsinn, Habsucht, Wollust lugend
Den ganzen Wust der Häuser hat durchstört,
Wie aus Verstecken bleicher Angst und Tugend
Der letzten Opfer Jammern ward gehört;
Zieh'n mit der Beute fort der Hölle Boten
Und einsam wallt die Flamme um die Todten. —

10.

Entsetzt — wie ihr — von hohen Zinnen schauen
Die Flüchtlinge und ihre Schützer dort
Mit lauter Klage und mit stummem Grauen
Den Brand der Stadt, den grausen Bürgermord.
Die Frommen bau'n auf Gott, die Zagen bauen
Nur auf der Mauer oft bewährten Hort;
Die Kühnen auf sich selbst — und ihr Versprechen,
Die blut'gen Gräuel, die sie schau'n, zu rächen.

11.

Ach, dass das kühnste Herz nun tiefstes Bangen,
Den feigsten Schmerz — der Reue — fühlen muss!
Er, der sich keck zu fällen unterfangen
Den Hyder-häupt'gen Feind durch einen Schuss.

Beschleunigt dann, durch muthiges Verlangen
Den Herzog zu befrei'n, des Himmels Schluss.
So lodern Heinrich in der Wüstung Flammen
Die inner'n auf, die seine That verdammen!

12.

Da steigt ihm in der Reue Feuerschüren
Aus Hoffnungsasche — nicht ein frischer Wahn! —
Doch das Gelöbniss, das mit heißen Schwüren
Der Scheidende Marien einst gethan [16]).
Er denkt des Worts — und läßt sich nicht entführen
Durch's Herz von der gewies'nen Heldenbahn:
Jetzt kann der Tod nur seine Liebe krönen,
Der wird Maria und die Todten söhnen!

13.

So drängt ein heil'ger Muth zurück die Schmerzen, —
Von ihm beseelt ist bald der ganze Hauf.
Nach Rache dürsten alle deutschen Herzen,
Ob sie des eignen Lebens Preis erkauf';
Nur Rache kann die Schmach der Junker merzen,
Nach Rache schreit das Blut der Bürger auf!
Kampf ist die Loosung! den Bescheid zu melden
Verließ des Zaaren Herold jetzt die Helden. —

14.

Und horch! schon künden Wendens Berg' und Haine
Des Todes Flug aus donnerndem Geschoss!
Von dreien Seiten spei't er im Vereine
Der Böller ehern Eingeweid' auf's Schloss;

Indeſſ geſchleudert ungeheure Steine
An's Burgthor pochen, das Herr Boiſſmann ſchloſſ
Und ſelbſt mithütet von der Steilwand Rücken,
Hier bloßgeſtellt der meiſten Feinde Tücken.

15.

Denn nicht bloß Stein und ſchwirr'nde Bolzen plagen
Die Schützer droben; auch der Brandſtatt Rauch —
Sie deckend zwar — iſt kaum dort zu ertragen,
Da ihn durchglüht der nahen Flammen Hauch.
Doch hilft die Gluth zugleich den Feind verjagen,
Und flink im Ballſpiel ſind die Ritter auch:
Streift oben jetzt ein Stein am Panzerrocke,
Liegt bald der Schleudrer unter einem Blocke.

16.

Mit minder'm Glück gen Oſt und Weſt und Norden
Vertheid'gen die Belagerten den Wall.
Nur ſpärlich ſchallt von ſeinen riſſigen Borden
Die Antwort auf den ſtäten Donnerhall,
Der prahlend zählt der Ruſſenkugeln Morden —
Der Mauer Wunden, ihrer Hüter Fall.
Eh' ſolchen Schuſſ ein Gegenſchuſſ gerochen —
Sinkt der erhob'ne Rächerarm — zerbrochen!

17.

Ach, welch ein Kampf! Stellt Hundert gegen Einen —
So trafet ihr vielleicht der Kräfte Maaß.
Nicht zweifelhaft kann eurem Aug' erſcheinen
Des Schauſpiels End', und eh' es das noch las,

Darf es um sie, die jetzt noch kämpfen, weinen.
Sie aber, deren starres Aug' vergaß
Die Thräne, die der glüh'nde Zorn entsogen,
Sie messen ihre Kraft nach seinem Wogen.

18.

Fünf Tage seh'n der Helden mannlich Streiten,
Dem nur die Nacht ein kurzes Rasten schenkt;
Da endlich musst' ein Mauerriss sich weiten,
In den auf Kugel Kugel sich versenkt.
Herr Heinrich schaut's und flugs von allen Seiten
Hat er der Bravsten Lauf dorthin gelenkt;
Denn durch schon zwängen sich mit gutem Glücke
Die Russen durch die Mannes-breite Lücke.

19.

Mit der Verzweiflung Löwenmuth nun stürzen
Die Ritter auf die Schaar der Stürmer los
Und um ein Dutzend Wagehälse kürzen
Im Augenblick die Hyder Hieb und Stoß.
Ha, solch ein Nachtisch muss das Kriegs-Mahl würzen!
Wie satt die Gier, wie die Erschlaffung groß,
Des Blutes Rausch-Trank macht den Gast gesunden,
Und wer in Wunden wühlt, fühlt keine Wunden!

20.

Jetzt plötzlich sieht man Boissmann's Rechte sinken,
Durch die des jungen Zaaren Klinge fuhr;
Ein Tropfe will in seinem Aug' erblinken —
Erpresst vom Schmerz nur um den eitlen Schwur[17])!

Doch seht, schon hascht sein Schwert er mit der Linken,
Und von der Thräne zeigt sich keine Spur!
Dass auch die Hand den Stahl gelernt zu führen,
Das muss der Feind am ersten Hiebe spüren!

21.

Nun ist der Held ein wundgereizter Tiger,
Weicht keinen Zoll von der durchbroch'nen Wand,
Und wie sie dräng', die wilde Wuth der Sieger,
Noch hält das Ritterhäuflein wacker Stand.
Da kracht das Thor, das — unbeschützt — dort Krieger
Mit mächt'gen Mauerböcken jetzt durchrannt,
Und jähe Schwalle der Barbaren wogen
Zur Burg herein durch seiner Halle Bogen.

22.

Im Augenblick umstarrt die deutschen Streiter
Ein dicht gesteckter Speer- und Lanzen-Zaun,
Doch schon der nächste lässt durch Volk und Reiter
Zum inner'n Schloss ein schmales Gässchen schau'n!
Die schärfste Klinge haut sich's — weit und weiter,
Der Brüder Degen müssen breit es hau'n;
So klafft's zur Straße, deren Pflaster Leichen,
Auf der die Kämpfer jetzt die Brück' erreichen.

23.

Und wie die Fluth, die wild sich nach ergossen,
Noch einmal Boissmann's Schwert zurückgeschreckt,
Da saust die Kugel, die noch unverschossen
Im Böllerschlunde auf der Brück' gesteckt,

Hin durch den Feind und schaffet den Genossen
Den Raum zum raschen Einzug, den sie deckt,
Und jetzt, zufrieden mit dem Scheidegrusse,
Jetzt eilet Heinrich zu des Thores Schlusse[18]).

24.

Schon füllte sich der weite Mund der Pforte,
Schon hat verrammt sie starker Bohlen Wucht.
So wird die inn're Burg zum letzten Porte
Der deutschen Freiheit, und der deutschen Zucht; —
Zum letzten — denn aus dieser Mauern Horte
Ist nirgend als zum Himmel eine Flucht!
Die wunden Kämpen wissen's wol; die Frauen
Die können's aus der Männer Ernst erschauen.

25.

Noch einmal läßt nach also blut'gem Schaffen
Der Zaar sein Heer sich kurzer Ruhe weih'n;
Noch einmal schweigt die Nacht den Lärm der Waffen
Und hüllt die Wahlstatt in des Friedens Schein.
Ach! Frieden ist's ja nicht — nur das Erschlaffen
Der Mordbegier, und Tod und Todespein,
Was dort hervorrief tiefer Stille Brüten, —
Voll tiefer'n Grauens als der Schlachten Wüthen!

26.

Dicht um das Schloss in bunten Gruppen schaarten
Die Russen sich und in des Burghofs Raum.
Dort hält die Tapfern, die ihr Blut nicht sparten,
Noch wach der Wunden Gluth, der dürre Gaum;

Fest schlafen Andre, die sich heil bewahrten,
Und neben ihnen träumen langen Traum
Die todten Brüder auf dem Rasenbette;
Es g'nügt den Müden jede Ruhestätte.

27.

Fern scheucht den Schlaf das dumpfe Kerkerbangen,
Das dort umwebt den hohen Rittersaal.
Dreihundert sind's, die hier sich seh'n gefangen —
Ritter und Bürger, Frau'n auch in der Zahl —
Die ihrer Lieben grausem Tod entgangen —
Vielleicht gespart zu werden schlimm'rer Qual!
Die Willenlosen lenkt nun Boissmann's Wille,
Und also bricht der Held die düst're Stille:

28.

„Ihr deutschen Herzen, frei noch bis zur Stunde —
Und ewig frei, wenn ihr so wollt wie ich! —
Nicht Hilfe heischt ihr — von des Kämpen Munde,
Nun seines besser'n Armes Kraft entwich!
Hier ist kein Helfen! In gedrängter Runde
Schlingt — wie die Schlang' — das Heer des Feindes sich
Um unf'rer Mauern Fuß; bei'm ersten Tagen
Wird er das Burgthor uns in Trümmer schlagen."

29.

„Und hielten auch die Riegel und die Bohlen
Den ganzen Tag noch in den Fugen fest;
Wir würden nichts gewinnen, steh'n die Polen
Doch weit von uns, selbst kämpfend, dort im West [19]).

Eh' uns die fernen Freunde Rettung holen —
Ist diese Burg ein wüstes Adlernest [30])!
Nur Stunden noch mag sich die Veste halten,
Dann wird der Russ' in diesen Räumen schalten!"

30.

„Ihr kennt das Loos, dem dann auch wir verfallen,
Ihr saht vergießen ja der Brüder Blut;
Auch wisst ihr wol, wie der Barbar mit Allen
Gethan, die sich ergeben seiner Wuth: —
Mord! Ketten! Schändung! — gelt, der Worte Schallen
Trifft schon wie Dolche euren bangen Muth?
So heißt eu'r Loos — gebt keinen Raum dem Hoffen! —
Es wird euch treffen, wie's die Stadt getroffen!"

31.

„Ihr bebt — nicht vor des Todes flücht'gen Schmerzen,
Doch vor der Knechtung, vor des Lasters Schmach.
Wolan! ist's also, gilt in eu'ren Herzen
Der Freiheit und der Tugend jeder Schlag, —
Dann tagt, noch eh' der Morgenwind die Kerzen
Der Nacht gelöscht, euch der Befreiung Tag,
Dann, Brüder, Schwestern, soll euch sonder Streiten
Noch dieser Arm der Rettung Pfad bereiten."

32.

„Ihr wisst's, Gefährten, unter diesen Dielen
Birgt das Gewölb des Feuerstaubs genug,
Uns Alle aus der Haft hinauszuspielen
An Gottes Himmelsluft — in kühnem Flug.

So lasst der Freiheit Heimath uns erzielen,
Eh' um den Nacken sich die Fessel schlug; —
Denn ach, aus uns'rer Väter Land hienieden
Ist sie auf nimmer Wiederkehr geschieden!"

33.

„Drum hör' die Nachwelt, wie der Freiheit Kinder
Zur Mutter einst gefunden ihren Pfad;
Wie sie auch diesen hehren Bau — nicht minder
Denn unser Leib uns heilig — durch die That
Befreit aus der Gewalt der Ueberwinder;
Sie hör': nicht wüster Gäste Kugelsaat
Hab' ihn gefällt — nein, Sieges-Donner-Lachen,
Als frei der Hausherr zog aus den Gemachen!"

34.

„Doch — bei dem Gott, der jetzt mich heißet sprechen
Und der mir gnädig meinen Blick geklärt! —
Bald wird mit besser'm Glück ein Held uns rächen,
Den auf das Siechbett streckte Feindes Schwert [21]).
Ha, schon genas er von der Wunde Schwächen —
Schon sammlet er die Schaar, des Führers werth —
Schon seh' ich her sie durch die Mondnacht ziehen —
Der Rächer Büring naht — die Russen fliehen!"

35.

„Mit diesem Trostblick lasst uns gern verzichten
Auf all des wirren Erdentreibens Schau'n,
Und unser'n Geist zu himmlischen Gesichten
Uns würdig rüsten — in der Sel'gen Au'n,

Dass sich mit Freudigkeit das Aug' mag richten
Zum Thron des ew'gen Vaters — nicht mit Grau'n.
Es weihe uns, seid ihr gewillt zu sterben,
Des Sohnes söhnend Blut zu Himmelserben."

36.

Er schweigt. Und seht — kein Herz blieb unentzündet
Von Boissmann's flammender Begeisterung:
Den Weg zur Freiheit, den der Held verkündet,
Erkiesen All' zumal sich, Alt und Jung
Zu einem hehren Todes-Bund verbündet;
Und Alle dürstet nach dem heil'gen Trunk,
Der dieser Leidensblumen Kranz erquicke,
Die Häupter hebend — über ihr Geschicke.

37.

Schon ordnet sich der stille Kreis im Saale,
Schon ist geweiht der Trank auch zur Hostie, —
Denn sieh', im Keller findet sich zum Mahle
Der Wein, dess ungern sich die Schaar verzieh [22]).
Der Priester naht und weiset Kelch und Schaale,
Der Beter Kranz rauscht nieder auf die Knie';
Dann tritt der Greis zu Jedem hier am Orte,
Reicht ihm das Mahl und spricht des Textes Worte:

38.

„In jener Nacht, da Christus ward verrathen,
Nahm er das Brot und sprach, indem er's brach:
Das ist mein Leib, die Sühne eurer Thaten!
Dessgleichen nahm er auch den Kelch und sprach:

Das ist der Trank, der aus des Staubes Saaten
Das Leben lockt! Von nun bis an den Tag,
Da ich mit euch im Himmel mein Vermächtniss
Erneu', begehet also mein Gedächtniss!"

39.

So mit den Worten spendet er auf's Neue
Den theuren Leib, den Thau, dem im Gemüth
Die Wunderblüth' am Dorngebüsch der Reue —
Des Himmelstrostes süße Ros' entblüht,
Den Trank, der tödtet alle Todesscheue,
Von dem der Lebens-Glaub' lebend'ger glüht.
Dann reicht zuletzt auch sich zu sel'gem Ende
Der Gottesdiener Gottes höchste Spende.

40.

Doch — lasst vom schau'nden Glauben selbst euch malen
Das hehre Bild, das dort die Hallen seh'n!
Umschlung'ner Gatten selig Augen strahlen —
Beraubter Mütter gläubig stilles Fleh'n —
Des Greises Lächeln ob des Lebens Qualen —
Und junger Herzen kühnes Qual-Gesteh'n — —
Der wortlos strahlenden Entzückung Schöne
Sie malen keines Wortes Farbentöne!

41.

Da bebt noch einmal Heinrich's Muth zusammen,
Wie er das Glück vereinter Liebe schaut;
Er sieht den Kuss verschmolz'ner Doppelflammen,
Des Jünglings Todesglück im Arm der Braut,

Und — soll er frevelnd nicht sein Loos verdammen,
Das stark zu tragen ihn sein Gott erbaut,
So muss er eilen, auch den Kampf zu enden; —
Schon loht die Fackel auf in seinen Händen.

42.

„Maria!" ruft er weich: „so will ich büßen
Den Schwur, deß ich vor dir mich unterwand,
Nur mit der Krone wollt' zu deinen Füßen
Ich kehren — ach, nun hab' ich mich verbannt!
Maria, nicht auf ewig! Mein dich grüßen
Darf dort ich — in der Lieb' und Freiheit Land!
Dort, Brüder, Schwestern, seh'n auch wir uns wieder!
Dort! — Betet! auch für mich! — Ich steige nieder!"

43.

So stürzt er fort aus der Gefährten Mitte
Und süßer Wahnsinn spielt um seinen Mund.
Die Fackel sprüht; schon dröhnen Boissmann's Tritte
Hinab — verhallend in des Kellers Schlund.
Ein letzter Schauer zählet seine Schritte
An all den Herzen ab im Hallenrund;
Dann wird es still, und die geweihten Räume
Durchziehen nur die Schwingen lichter Träume. —

44.

Das Roth der Frühe weckt zu blut'gem Werke
Der Stürmer Schaar, durch kurzen Schlaf erquickt,
Und Jubel zeugt vom Neugefühl der Stärke,
Mit dem der Feind zur stillen Veste blickt,

Erfrischter Rache einz'gem Augenmerke
Die Morgengrüße seiner Flüche schickt.
Ein Stündchen Kampf noch — sagen Blick und Mienen
Der Rüstenden — die Frühkost zu verdienen!

45.

Und wie sich jetzt Ruthenia's wilde Söhne
Hart um die Mauer schaarten, um das Thor,
Wie nun der Mauerbrecher dumpfe Töne
Die Träume scheuchen der Gefang'nen Chor',
Wie endlich jetzt ein mächtiges Gedröhne
Des Thores Sprengung kündet ihrem Ohr;
Wie die Barbaren schon mit Siegesbrüllen
Des Schlosses Flur, die Vorhall' jetzt erfüllen:

46.

Da überdröhnt's ein gräßlich Donnerkrachen!
Die Mauern bersten, des Gerülles Fall
Begräbt die Russen in der Burg Gemachen;
Dem jähen Grab entfährt ein Flammenschwall,
Und im Triumph — auf Siegesfeuerdrachen
Der Haft entschwungen und des Staubes Ball —
In den erstürmten Himmel ihrer Meister
Einziehen dort dreihundert Heldengeister. —

Der Brunnen zu Wenden.

Erstiegst du Hügel und Ruinen,
Dann lieber Gast vom flachen Land,
Lass dir mit einem Trunke dienen,
Den jeder Gaum noch köstlich fand.

Doch eh' den Becher, der — am Bande —
Stets deiner harrt, gefüllet du,
Ruh' dich auf breitem Brunnenrande
Und hör' der Wellen Plaudern zu.

Die wissen allerlei zu sagen!
Ein dunkler Pfad führt sie an's Licht,
Sie wandeln ihn seit dunklen Tagen, —
Doch den verplaudern sie uns nicht [*]).

Sie rauschen nur — der Nacht der Berge
Mit Hast entronnen — froh im Sprung:
Empfangt den frischen Gruß der Zwerge!
Ihr Lebehoch sei jeder Trunk! —

Sie flüstern auch manch Liebesmährchen, —
Schlägt dir ein Herz, das Liebe fühlt, —
Von manchem zärtlich heißen Pärchen,
Das hier am Brunnen sich gekühlt.

Ach, damals! als mit Stolz das Mädchen
Den Namen „saubre Jungfer" trug;
Als auch die reichste in dem Städtchen
Zum Wasser kam mit ihrem Krug.

Da standen schmucke Bürgersöhne,
Den Hafen ihr zu füll'n nicht faul;
Mit Allen schäkerte die Schöne
Und Alle — wischten sich das Maul.

Doch wenn er nahte — der Erwählte —
Spät in des Feierabends Grau,
Dem gab sie Küsse, ungezählte, —
War unbeklatscht bald junge Frau. —

Willst du dem Born noch länger lauschen,
Erzählt er auch vom hohen Gast,
Den hier, wie dich, das süße Rauschen
Geladen einst zu Trunk und Rast.

Das war Carol, der Krieges-frohe,
Der Schweden Stolz, der Reußen Haß,
Der seines Heldenmuthes Lohe
Gedämpft mit diesem lauter'n Naß[2]).

Sein war die Stadt und ihre Gauen,
Die ganze Landschaft dazumal;
Ihn lockte her der Ruf, zu schauen
Die graue Burg, das grüne Thal.

Ermüdet saß er, still versunken
In Siegesträume, auf dem Stein;
Wie er den Becher ausgetrunken —
Ihm ward so frisch, als trank er Wein.

Drei Tümmler[3]) leert' er aus zur Stelle,
Zum Schenken sprach der König dann:
„Füll' mir ein Fäßchen mit der Quelle
Und halt' mir's kühl — ich sag' dir's an!"

„Hast mir manch Rebenblut kredenzet,
D'ran ich mich toll soff oder krank;
Schenkst du den Trank, der Leben glänzet,
Verdienst du einen Fürstendank!" —

Hoch schwoll die Fluth, da aus dem Munde
Des Königs ihr solch Lob geschallt; —
Der Bronnen weinte zu der Stunde,
Als Karl dort sank zu Friedrichshald.

Der Tonkunst Sieg *).

Horcht auf! ihr Helden groß und klein:
Nicht eure Schwerter sind's allein,
Die Trutz und Sieg verleih'n.
Mit Saitenspiel und Singen
Ist auch der Feind zu zwingen;
So singen Gottes Engelein! —

Seht dort den Schwarm der Ehsten zieh'n;
Sie stürmen fort gen Beverin [1]),
Dass rings die Wohner flieh'n.
Wer schirmt die Burg der Letten?
Wird Gott die Seinen retten, —
Der Christen Gott? Sie bau'n auf ihn!

Wol stählt ein Gott das junge Blut,
Das dort im Kampf mit Riesenwuth
Fünf Feinde niederthut [2])!
's ist Roboam, der Lette;
Und zu der Seinen Stätte
Ringt er sich durch der Ehsten Fluth.

---

*) Das Wiedererscheinen dieser 3 letzten, bereits (in den „Federnelken" und sonst) gedruckten Sagen möge der Titel dieses Werkchens entschuldigen. —

Doch Rache heischt der Fünfe Tod,
Nun wird den Heiden Wuth Gebot,
Es steigt der Christen Noth.
Der Tapfre wählt das Sterben,
Der Feigen Rücken färben
Die Heldenschwerter blutigroth.

Und horch! in's laute Schlachtgedröhn,
In's Waffenklirr'n und Qualgestöhn,
Was klingt von Schlosses Höh'n?
Es schallt wie Gottes-Preisen, —
Und sanfte Friedens-Weisen
Besiegen wilden Kampfs Getön.

Empor zur Mauer starrt der Schwarm;
Es lähmt den Ehsten Schwert und Arm
Ein zaubersüßer Harm, —
Ein Priester, der dort stehet,
Der saitenspielend flehet,
Daß Gott der Seinen sich erbarm'.

Entwaffnet fühlt sich der Barbar;
Hinknieet um den Sang-Altar
Der Burg die Heidenschaar;
Sie bringt in süßen Schmerzen
Den Haß und bald die Herzen
Dem mächt'gen Gott zum Opfer dar.

Und eines höher'n Friedens Lust,
Als der aus Blut ersprießen musst',
Wird sich der Christ bewusst. —
Mit Saitenspiel und Singen
O, lasset uns auch zwingen
Den schlimmsten Feind — in uns'rer Brust!

Stabberaggs*).

Ein Felsen fußt am Dünen-Strom,
Im ganzen Land der ält'ste Dom; —
Wer kann von seinem Alter sagen?
Die Fluthen nur, die an ihn schlagen.

Und von dem Fels in's Wellengrab
Da rinnen Tropfen kühl herab, —
Wie eines bärt'gen Greises Zähren, —
Das dürre Moos mit Thau zu nähren.

Wol Zähren sind es, treu gemeint,
Gebroch'nen Herzen nachgeweint;
Sie klingen in die Wellen nieder, —
Verklung'ne Tage klingen wieder! —

Vom Söller schaut die Jungfrau zart
Hinab zur wilden Wogenfahrt,
Ersehnt die traute Dämmerstunde,
Geweiht der Liebe süßem Bunde.

Nicht eher als erstirbt der Strahl,
Stirbt ihrer Sehnsucht süße Qual;
Dann drückt sie an den heißen Busen
Den Ritterssohn von Kokenhusen.

So sandte dort den Blick sich müd'
Hero — von Sestos nach Abydz;
Wie dort des Pontos breite Fluthen,
So trennt die Düna hier — zwei Gluthen. —

Und Abend ward's. Ein jäher Kiel
Fuhr durch der Wellen traulich Spiel,
Daſſ scheu sie auseinander stieben;
Der trug den Buhlen zu der Lieben.

Schon stößt er an die Felsenwand;
Da packt ihn seines Feindes Hand,
Und zwingt ihn mit geschwung'ner Klinge,
Daſſ um die Braut der Ritter ringe.

Doch Riesenkraft und Meuchelkunst
Mitkämpfen zu des Gegners Gunst;
Der Ritter sinkt, — in's Grab der Welle
Stößt ihn der wilde Mordgeselle.

Und wie der Bub' dem Fräulein naht,
Im Frevelblick die frevle That,
Fort flieht sie aus des Schlosses Räumen
Zum Felsen, wo die Wasser schäumen.

Sie schaut den herrenlosen Kahn —
Nichts sieht sie mehr! In grausem Wahn
Stürzt sie vom Stabberaggs hinnieder;
Die Fluth umarmt die keuschen Glieder.

Und trägt sie fort in stillem Harm,
Und legt sie in des Buhlen Arm; —
Nicht drückt die Jungfrau an den Busen
Der Rittersohn aus Kokenhusen! — —

Drum weint noch heut' auf's Wogengrab
Der bärt'ge Felsengreis herab,
Und ob's gescheh'n vor grauen Jahren,
Wusst' er den Schmerz sich treu zu wahren.

Auf dass der Gast, der zu ihm wallt
Und trinket aus des Felses Spalt,
Wie er, so heißer Lieb' gedenke,
Wie er, ihr eine Thräne schenke. —

Aa und Embach*).

Die Aa und Embeck [1]) in grauen Zeiten
Thäten mit einander streiten
Ueber die Gauen im Liven-Land,
Darauf sie beid' ihr Aug' gewandt.

Kamen endlich die zwei überein,
Bei blauem Himmel und Sonnenschein
Selbander durch das Land zu streichen,
Darnach sich gütlich zu vergleichen.

Thun sich darauf zu Bett die Nymphen
In einer Herberg' — in Schuh' und Strümpfen,
Daſſ sie morgen bei guter Zeit
Seien zur Wanderung bereit.

Nun war die Aa 'ne feine Dirn':
Rasch wie ein Wiesel, schlank wie 'ne Birn';
Jungfer Embeck war träg zum Laufen,
Schwerfällig, thät sich gern verschnaufen.

Hat kaum zum Gegengruß' das: gut' Nacht!
Ueber die Lippenschwelle gebracht,
Da liegt sie auch schon in tiefen Träumen;
Was gilt's? Sie wird den Gang versäumen! —

Aber kaum blinkt der erste Strahl,
Da wird der Aa ihr Bett zu schmal;
Sie schlüpft hinaus und — fort in's Weite!
Schön Morgenroth ist ihr Geleite.

Sucht sich nun auf eignen Stegen
Die schönsten Ufer allerwegen;
Muss Städt' und Berge all' beseh'n,
Will sich mit Lust durch's Land ergeh'n.

Was ist die Gegend doch so hold:
Thoreida, Cremon und Segewold!
Sie kann's nicht lassen, nach Berg und Auen
Wieder und wieder sich umzuschauen. —

Nun kommt — bei hellem Tagesscheine —
Jungfer Embeck auch auf die Beine;
Sie guckt sich um — du liebe Zeit!
Die Aa war sieben Meilen weit!

Da schleicht verdrossen, mit Schimpf und Schand',
Die faule Dirne aus dem Land';
Grad zu, weiß selbst nicht, wohin sie geh' —
Patsch! da liegt sie im Wirzjerw-See!

Anmerkungen.

Indul und Arri.

[1]) Amboten, Schloss in Curland, an der Litthauischen Gränze, um die Mitte des 13. Säc. vom Herrmeister Dietrich von Gröningen (Grunect) erbaut.

[2]) Auch Mendog, Mendau (v) ꝛc. von den Chronisten genannt, ein Fürst der noch heidnischen Litthauer.

[3]) König M. empfing später die Taufe.

Der Glocken-See.

[1]) Das Läuten mittelst Anschlagens des in der Hand des Läutenden befindlichen Klöppels an die nicht bewegte Glocke.

[2]) Die jetzige zu diesem Gute gehörige (hölzerne) Filialkirche liegt der Aa viel näher als dem sog. Glocken-See, einem unbedeutenden, von der eigentlichen Fahrstraße abliegenden Wasserbecken inmitten eines öden Tannen-Waldes, in dem sich noch mehre größere Seeen finden. Die alte Zarnikausche Kirche stand also schwerlich am Platze der heutigen; die Volks-Tradition von der Versenkung der Kirchenglocke in den entlegenen, kleinsten Weiher statt in das nahe Aa-Bett, wäre sonst zu ungereimt.

Ein Küchenzettel aus dem 16. Säculo.

[1]) Und zwar ganz aus dem Anfang des Jahrhunderts: 1501; bekanntlich theilt uns die Kelchsche Chronik diesen Speisezettel mit.

[2]) Es war der Bischof Nicolaus Rottendorp, zur Kirchen-Visitation nach Reval gekommen.

[3]) Ob wir diese noch unenträthselte Zukost mit „Jauchtunke" wiedergeben dürfen, müssen die Etymologen und Herr v. Rumohr entscheiden.

Ritter Klot.

[1]) Zur Jungfrau Maria. Die Livländischen Ritter wurden bekanntlich nach Volquins, des 2. Herrmeisters Tode († 1236 in einer blutigen Schlacht in Litthauen) dem deutschen oder Marien-Orden zugezählt; doch war Livland schon den Schwert-Brüdern das Land der Maria. Bei der Ritterweihe empfing der neue Ritter sein Schwert aus der Hand des Ordensmeisters mit den Worten: „Dies Schwert empfang aus meiner Hand, zu schützen Gottes und Mariens Land." Hier freilich war Ritter Klot der Schutz-Suchende.

[2]) Zu Jürgensburg. Ein Zweig derer v. Klot hat den Namen dieser Besitzung dem Familiennamen hinzugefügt.

Hans Büring.

[1]) Iro Schenkenberg, „der livländische Hannibal" genannt, eines Münzmeisters Sohn aus Reval, ein Zeitgenosse Büring's und Boissmann's, der besonders in der Gegend von Reval sich in den Kämpfen mit den Russen hervorthat und

gefürchtet machte. Der Chronist nennt ihn „einen freudigen, beherzten jungen Mann, der sein bäurisch Kriegsvolk mit allerlei Befehl und Aemtern nach deutscher Ordnung und Gebrauch abgerichtet hatte.“ Iro wurde mit 30 Mitgefangenen 1579 in Moscau hingerichtet.

²) Des polnischen Administrators, nachmals Feldobristen Chodkewitz.

³) Vinno (bei späteren Geschichtschreibern: Vinand v. Rohrbach), der 1. Herrmeister (Schwertbrüder-Ordens) der livl. Ritter, Erbauer der Burg Treyden (im alten Liven-Sitze Thoreida), † 1208 (nach Anderen erst 1223), vom Ordensritter Wigbert ermordet.

⁴) Treyden, Cremon, Segewold; die beiden ersten am rechten, Segewold ihnen gegenüber am linken Aa-Ufer.

⁵) Im November 1576.

⁶) Vielmehr die Reihe von Schlachten im Herbst eben dieses Jahres (1577), die mit der Katastrophe der Burgsprengung (s. das epische Gedicht „Wenden“) endeten. Den hier erzählten Streifzug nach Wenden unternahm Büring im December 1577.

⁷) Mathias Dembinsky (Dombinsky), polnischer Feldherr; nach Anderen war es der oben genannte Chodkewitz, mit dem Büring herannahte.

Des Bettlers Bescheid.

¹) Dem Altar der St. Jacobs-Kirche zu Riga.

²) Es stand — bis vor wenigen Jahren, und die Manen jenes Bettlers müssen sich an diesem kleinen literarischen Monument nun genügen lassen.

Ahasver in Livland.

[1]) Im Jahr 1557 soll sich der sog. Jürgen in Livland gezeigt haben.

[2]) Nach einigen Chronisten wäre unser Ahasver nicht der rechte gewesen, denn sie lassen ihn zwischen Narva und Reval erschlagen werden. Wenigstens echtes Prophetenschicksal! —

Ein Wahrzeichen.

[1]) Der gemeine Mann in Riga nennt das Thor „die Stichpforte", — gewiss ohne Absicht zu sticheln.

[2]) Andreas Knöpken (Knoph) aus Cüstrin, der erste evangelische Prediger Riga's in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts.

[3]) Alt-urkundlicher Name Riga's.

[4]) Er hieß Hermann Hoyte.

[5]) Alter Name des „Schwarz-Häupter-Hauses" in Riga.

Mutterliebe.

[1]) Es soll dies der St. Thomas-Abend (21. December) 1345 gewesen sein, an welchem Tage die Felliner Ehsten einen Korntribut ihrer Herrschaft zu entrichten hatten.

[2]) Der alte Name Fellins.

Thedel Walmoden.

[1]) Theodul (os) — Gottesknecht.

[2]) Heinrichs des Löwen, in dessen Dienst W. früher gestanden haben soll.

[3]) Ein Zuname Walmodens; unverfärt — unerschreckt, von faren — fürchten, erschrecken (v. n.).

Der letzte Ulenbrock.

[1]) Das zweite, kleine Erbgut Ulenbrocks. Ueber die historische Haltbarkeit dieser Familiensage hat der Verfasser sich im „Inland" (in dem „historisch-genealogischen Scherflein" über die Familie v. Schultzen, Juli 1856) ausgesprochen.

Das Röschen von Treyden.

[1]) Alter Name des Aa-Flusses.

[2]) In der „Gutmanns-Höhle"; in einer handschriftlichen Chronik heißt sie: die Höhle zum Hudmann (?). —

[3]) Zufolge eines urkundlichen Briefes fällt diese Schlacht in das Jahr 1619.

Wenden.

[1]) Die Belagerung Wendens begann in den letzten August-Tagen jenes Jahres.

[2]) Die beiden ersten Gesänge behandeln des Zaaren Iwan Wassiljewitsch Kriegszug von Pleskau bis nach Wenden.

[3]) Im Jahr 1208 soll der (1.) Herrmeister Vinno den Bau der (neueren) Burg begonnen haben; Andere vindiciren den Bau seinem Nachfolger Volquin.

[4]) Wahrscheinlich von dem Gütchen Duckern her, im N. der Burg.

[5]) Dem Zaaren J. W. und seinem Heer, mit dessen Ankunft vor Wenden der 2. Gesang schließt.

[6]) Nach traditioneller Annahme in der Nähe des heutigen Gutes Freudenberg, — wol nur in der Richtung.

[7]) Herzog Magnus v. Holstein, zuerst Kampfgenosse des Zaaren im Kriege gegen Livland, dann Mitprätendent der livländischen Krone.

[8]) Die Ritter Christofer Cursel und Frommhold Plettenberg hatte Herzog M. zur Unterhandlung in's russische Lager entsandt.

[9]) Heinrich Boissmann (Boußman), ein Dienstmann Magnus', der Held der Wendenschen Katastrophe und dieser Dichtung; als zur nächsten Umgebung des Herzogs gehörig, hatte er die Pflicht, diesen zu begleiten.

[10]) Diese Furcht des Herzogs gründet sich auf einen im 2. Gesang erzählten, von Boissmann ausgeführten Handstreich.

[11]) Der Verf. ließ Boissmann in Liebe zu Herzog M's Gemahlin Maria — Muhme des Zaaren — entbrennen, und diese vom Helden die Erkämpfung der Königskrone Livlands für Magnus als Preis ihrer Gegenliebe verlangen.

[12]) Stefan Battory, der mit der Krone Polens (1576 zu Crakau) auch die von Livland erhalten hatte.

[13]) Russ. Feodor, der Sohn J. W., der den Vater auf diesem Kriegszuge begleitete.

[14]) Nach den Chronisten wurde diese Grausamkeit an „einem" Bürgermeister verübt; Wenden scheint also schon in jener Zeit, wie noch im 18. Jahrhundert, mehr als einen gehabt zu haben.

[15]) Nach den Chronisten.

[16]) Mit der für M. erkämpften Krone oder gar nicht heimzukehren.

[17]) S. III. Gesang, 22. Str.

[18]) Nämlich des zweiten, inneren Thores, das aus der Burg über die Brücke in den Burghof führte. S. III. Gesang, 4. und 5. Str.

[19]) König Stefan belagerte damals Danzig.

[20]) Vergleiche die Gedichte „Ritter Klot" und „Hans Büring" (2. „die Nachtgäste").

[21]) Bezieht sich auf eine Stelle im II. Gesang.

[22]) Nach den Chronisten.

Der Brunnen zu Wenden.

[1]) Der Ort, von welchem her dieses Wasser in noch wohl erhalten scheinenden Holzröhren zur Stadt geleitet wird, ist unbekannt; früher darüber vorhanden gewesene Urkunden sollen verloren gegangen sein.

[2]) 1701 am 28. Juli soll Carl XII. auf dem Brunnenrande zu Wenden gesessen haben.

[3]) Trinkgefäß, Becher; das dimin. „Tummelchen" heutzutage bekannter.

Der Tonkunst Sieg.

[1]) Jetzt Schloss Burtneek. Der Burtneeksche See hieß bei den finnischen Autochthonen Livlands Astijerw.

[2]) Nach Heinrich dem Letten; die Schlacht soll 1207 stattgefunden haben.

Aa und Embach.

¹) Die ältere Form des deutschen Fluß-Namens, der auch nur ein ehstnisch-deutsches mixtum ist, indem der erste Theil des alten finnischen Namens: Emmajöggi (Mutter-Fluss, Mutterbach) nicht übersetzt, nur corrumpirt wurde. —

Anhang.

Lyrische Spätlinge. — Epigramme.
Gelegentliches.

Anhang.

Die [illegible] Schriftnamen.

deutliches [illegible]

Erotische Nachklänge.

1.

Je reiner blaut die Ferne
Im nächtlichen Azur,
Je goldner blüh'n die Sterne
Hervor aus ihrer Flur.

Je lautrer blinkt ein Bronne,
Je sanfter rinnt ein Fluss,
Je tiefer drücken Sonne
Und Mond darauf den Kuss.

Je friedlicher verbeben
Die Fluthen — Lust und Weh —
In meines Busens Leben
Zu einem stillen See:

Je heil'ger strahlt vom Spiegel
Dein holdes Bild zurück, —
Ein Salomonis Siegel
Auf meines Friedens Glück.

2.

O, geize nicht mit deinen Spenden!
Soll flehend um des Blicks Gebühr
Mein Aug' vor deinem Lied sich wenden,
Wie Bettler vor verschloss'ner Thür?

Ach, dieser Streifblick stillt das Dürsten
Nach vollem Strahl nicht, das mich quält!
Wann sahst du wol, dass milde Fürsten
Des Goldes Gabe je gezählt?

Den ganzen Beutel wirft — den reichen —
Ein Reicher in des Armen Schooß!
O, reiche Herrin, thu desſgleichen,
Du wirst den Bettler sonst nicht los!

3.

Kennst du der Liebeslaune Thun?
Erſieh es in der Lerche Treiben;
Sie darf dem Lenz im Schooße ruh'n —
Und weiß vor Drange nicht zu bleiben!

Auf schwärmt sie zu des Aethers Blau,
Als wollt' sie sich mit Adlern messen;
Dort preist sie — scheint's — der Sterne Au,
Hat ihres Feldes gar vergessen!

Doch plötzlich — ein beschwingter Pfeil
Schnellt sie aus jäher Ferne nieder;
Die grüne Saat, ihr Frühlingstheil,
Umgirren ihre brünst'gen Lieder.

Und mit der Schwingen off'nem Arm
Sich werfend in die duft'gen Wellen,
Verträumt sie selbstgeschaff'nen Harm
In ihrer Heimath trauten Zellen.

Die Laun' entriss sie ihrem Glück,
Sie schwärmte nach der Freiheit Lande, —
Die Sehnsucht bannte sie zurück,
Und sie ist froh der alten Bande!

4.

Ach, versieche nicht so schnell,
Lass die Labe reicher fließen!
Lass nicht wieder, heil'ger Quell,
Dich des Herzens Fels verschließen!

Heil der Liebe Moosesstab,
Der in harten Stein gedrungen,
Dass er frei den Bronnen gab,
Tief in dunkle Haft gezwungen.

Heil den Pfeilen, deren Glüh'n
Mir das eis'ge Aug' getroffen,
Wie aus Quellen junges Grün,
Treibt aus Thränen frisches Hoffen.

5.

Du hast mir lieb gereicht die Hand,
Die Stirn zu meiner Stirn gesenkt,
Mein Aug', im Durst darnach entbrannt,
Mit deiner Blicke Born getränkt.

Wie von des Falters Schwing' berührt
Hab' ich mit innigem Gelüst
Der Wimper leis Gezuck gespürt,
Und ach! so hast du mich geküßt!

„Geküßt?!" — Wie zornumwölkt nun schau'
Ich deines Auges Aetherraum!
Du zürnst mit Unrecht, holde Frau;
Nicht log ich, mich belog — ein Traum!

6.

Bei deinem Haar wol heb' ich an,
Den schwarzen Strahlgebünden,
Durchwallet deiner Reize Bann
Mein Aug' — mich zu entsünden.

Nein! sage nicht, daſſ ein Gelüst
Ich mir zur Buße setze,
Denn traun! mit fromm'rer Andacht küſſt
Kein Hadschi Mekka's Schätze! —

Bei deines Haares nächt'ger Pracht
Denk' ich zwei schöner Loose:
Des Sternes dort in Himmelsnacht,
Des Looses hier der Rose.

Den Waller aus der Nacht dann trägt
Ein kurzer Schritt zum Lichten,
Zur sonnigen Stirn, die streng erwägt
Den Werth von meinem Dichten.

Den Thron von solchem Richterwitz —
Wol flieh' ich ihn mit Bangen,
Und suche milder'n Reizes Sitz —
Den Rosen-Flor der Wangen.

Doch leider thut mein Aug' nicht klug
Den nächsten Weg zu wählen,
Und stets wird es auf diesem Flug
Sein rosig Ziel verfehlen.

Ach, in den Lichtquell sinkt's hinab,
Gefesselt und geblendet!
In deines Auges lichtem Grab
Des meinen Wallfahrt endet. —

Gelbe Blätter.

Die Sonne schaut auf gelbes Laub
Am dürren Ast, im dürren Staub;
Da muss sie fernen Frühlings denken,
Ihr düsternd Aug' in Wolken senken.

Auch ich blick' auf ein dürres Blatt,
Das Zeit und Staub gebräunet hat;
Da muss ich ferner Lieb' gedenken,
Auch mein umwölktes Auge senken.

Und wie uns Beide, trüb geneigt,
Erinnrungswehmuth leis beschleicht,
Da giebt's ein doppelt Regenwetter;
Still tropft es auf vergilbte Blätter!

Der Baum.

Einst war sie nicht zu zählen —
Der Blätter grüne Zier,
Jetzt — hat der Wind nur vier
Der welken noch zu stehlen!

Nach gold'nen Horts Vergeuden
Ein Bettler — fast zum Hohn! —
Baum, wo ist deine Kron'?! —
„Poet, wo deine Freuden!"

Die letzte Lerche.

Ich stehe am entlaubten Hain,
Da zirpt es über'm Hügel;
Noch eine Lerche saß am Rain,
Die prüfet Kehl' und Flügel.

Sie prüft — und läßt es bei'm Versuch,
Eilt sich vor'm Sturm zu betten; —
„Es mag mit dem im Sang und Flug
Ein andrer Sänger wetten!"

Und ach! vielleicht vergaß auch sie
In herbstlich wüsten Räumen
Des Lenzes süße Melodie
Und kann von ihm nur träumen!

Das alte Lied.

Die grünen Zelte sind gebaut,
Der kleine Minnesänger schaut
Neugierig aus den Zweigen.
Nach einem Pärchen schaut er um;
Der stille Mann dort, sinnig stumm,
Macht auch den Vogel schweigen.

Was braucht's dein Singen, Kamerad!
Des alten Liedes gold'ner Rath,
Erklungen allen Zeiten,
Singt er nicht mit im Busen auch,
Entbebend bei des Lenzes Hauch
Den lang' verstummten Saiten?! —

„Des Festes Hallen sind erbaut;
Auf! frische Jugend, laß sie laut
Von deiner Lust ertönen!
Zu Wald! zu Walde — Paar um Paar!
Da laden Zellen und Altar
Dem holdsten Gott zu fröhnen.“

„Der Liebe Glück, ihr traut Geschwätz
Umfrieden will der Blüthen Netz,
Des Laubes duft'ge Mauer.
Das Netz zerreißt, die Mauer stürzt —
Genießt, genießet unverkürzt
Die flüchtig süßen Schauer!“

„Spart keinen Kuss zum nächsten Lenz —
Ihr wisst nicht, welches Haupt er kränz'
Und welcher Gräber Moose!
Und ob er frischen Flor euch streut,
O Jüngling, Mädchen, heut' nur, heut'
Glüht euch des Herzens Rose!"

Wo möcht' ich sein?

Wo möcht' ich sein?
Dort über Wolken schweben,
Hoch mit dem Adler mich der Erd' entheben! —
Doch sieh, der Aar senkt sich in's Thal zurück, —
Auch meine Seele sehnt nach Erdenglück!

Wo möcht' ich sein?
Im tiefen Waldesgrunde
Die Hütte bauen, fern der Menschenkunde. —
Da hört' ich nur des Vogels einsam Lied,
Kein Freundes-Wort vernähm' der Eremit!

Wo möcht' ich sein?
Im heiter'n Brüderkreise! —
Wol hellt den Düster'n frohe Red' und Weise; —
Doch bald zerreißt den Einklang wildes Wort,
Der Geister Misshall schreckt mich wieder fort!

Wo möcht' ich sein?!
Wo ist mein Heim hienieden?!
Wo blüht mein Freudenlenz, wo wohnt mein Frieden?! —
In deinem Herzen! Ach, erbarm' dich mein,
Und lass dies pochende in seinen Himmel ein!

Epigramme.

An einen Gassensänger.

Orpheus heiße fortan! Denn gleich wie dem Thraker die Steine
Folgten, bewegst sie auch du, wenn dein Gesang sich erhebt.

Die Zechenden.

Pereat, pereat Diabolus! hört man euch schreien: —
Gehe der Teufel zu Grund! — Richtig, er geht auch zu Grund.
Solch ein Pereat klingt ihm so schön, ihr Herr'n, wie ein Vivat;
Eh' ihr euch dessen versehť, habt ihr den Teufel im Leib.

Die Unzertrennlichen.

Und glaubt' ich's auch von allen Paaren,
Wenn man von ihrer Scheidung spricht,
Von diesem glaub' ich's nicht, —
Zu fest ja lag's einander — in den Haaren.

Nemo ultra posse obligatur!

Pater: Und diese Hände, die dein Weib oft schlagen,
Willst zum Gebet du noch zu falten wagen?
Peter: Versteh' euch, Pater, wer es kann, —
Zwei Fäuste hat doch nur ein Mann?!

Bibel-Kritik.

Steht in der Bibel nicht:
Wer mag sein Maaß verlängen — ?
Das kann ja jeder Wicht,
Er braucht sich nur — zu hängen.

Fahnen-Eid.

Muss man einer Fahne schwören,
Nun, so sei's gethan!
Alle Götter mögen's hören,
Dass ich schwör' — zur Feder-Fahn'!

Des Mannes Reden und Schweigen.

Presse die Lippen nur fest, will ihnen ein Seufzer entschlüpfen;
Theile mit Keinem den Schmerz, nur deine Lust mit der Welt.

Ahme der Menge nicht nach, die gern ihre Sorgen zu Markt trägt,
Aber mit gierigem Geiz einsam die Freude verschlingt.

Hartes Herz.

„Du schienst mir sonst ein hartes Herz,
Heut' sah ich — deine Thräne."
Was wundert's dich? Ein rechter Schmerz
Hat Eisenzähne!

Einem Stoiker.

„Nimm dich zusammen — sei ein starker Geist!"
Das sagst du Einem — dem man's Herz zerreißt!
So magst du den auch sich zu sammeln heißen,
Den — Pferde auseinander reißen!

Aus einer Armen=Predigt.

Prediger: Wir können nicht Alle prassen und schlecken
Wie der — den ich meine;
Ihr wisst: es soll sich Jeder strecken
Nach seiner Decken —
Zuhörer: Ich hab' aber keine!

Zu Göthe's Spruchgedichten.

So liebt' er sich zu allen Stunden
Der Laune Drang herauszuwitzeln;
So stark, so tief hat nie empfunden
Ein deutsches Ohr des Reimes Kitzeln.

Gelegentliches.

In B.

O, bist du's, ferner Kindheit nahes Eden?!
Lang' mir Zeit-umschleiert,
Seh' ich dich mit um-
schleiertem Auge wieder! —
Dort unter dem Birkenkranz im Garten, —
Wald-dicht hat sich der Kranz belaubt —
Oder am Teich, dem dunklen
Spiegel rauschender Fichten —
Bog sie die Eitelkeit
Oder das Alter
Entgegen dem spiegelnden Grab? —
Lag das glückliche Kind und träumte
Im Glückes-Uebermuth
Sich arm — die fernen Lebens-Wüsten
Mit seines Herzens Blüthenhorte schmückend! —
Ich ging durch den finstern Wald,
Furchtsam, doch ging ich allein;
Denn nur dem einsamen Knaben
Flüsterte der schweigsame heimlich
Süß schaurige Mährchen herab,
Und jeder greise
Moosbärtige Tannen-Baum

Ward ihm unter dem Flüstern
Zu einem trauten, Kinder liebenden,
Geschichten kundigen Urgroßpapa,
Mit schwachem Wackelhaupt,
Oft mit sich selbst nur sprechend,
Himmlischer Dinge denkend,
Mit heiligen Sprüchen
Und Händ'-Auflegen
Nahende Kinder segnend. —
Nun stehst du fremd, mein Tannenwald,
Als kenntest du mich nicht,
Und rauschest kalt, ein grün Gehölz wie andre! —
O, daß ich taucht' — wie in die Tannen-Schatten —
In's Dunkel der Vergangenheit
Und Knabe würde!
O, daß ich euch wieder hörte,
Flüsternde Mährchenstimmen,
Ach, daß ich wieder bebte
In schauriger Wonne
Des lauschend träumenden Kindes!

Chopin.

(Bei Gelegenheit eines musikalischen Abends.)

Sie horchen kalt — die Künstler alle,
Zu Gaste bei Euterpens Kunst, —
Mit halbem Stolz, mit halber Gunst
Den Klängen, die erfüll'n die Halle.

Leicht schweift der Geist noch der Gesellten
Fernab zum eignen Ideal, —
Den Maler lockt ein Bild im Saal,
Den Dichter eins aus fernen Welten.

Da plötzlich bannt, die sich vergangen,
Zurück jetzt eines Zaubrers Ruf;
Er lockt — und ha! zur Fessel schuf
Er schon den Ton — sie sind gefangen!

Doch dunkel ist des Zaubrers Walten!
Nicht Maler, Mime, noch Poet,
Die Brust so voll der Gluth, versteht
Den heißen Drang sich zu gestalten.

Da ist, zu deuten die Erregung,
Kein Wort so kühn, kein Farbenglanz,
Und keiner Bajadere Tanz
Verräth den Reigen der Bewegung.

Wie? kämpfen höllische Dämonen
Mit sel'gen Geistern ew'gen Krieg,
Und nur die Nacht behält den Sieg,
Um über allem Kampf zu thronen — ? —

Laſſt ab! Nicht ist in Form zu prägen
So wilder Lebensfluth Gewühl;
Hier braust berauschendes Gefühl, —
Ihr seid berauscht — und wollt erwägen?

Und könntet ihr den Rausch auch zwingen,
Erlaßt euch heut des Urtheils Pflicht,
Und gönnt so kämpfendem Gedicht
In euch in Frieden zu verklingen!

Fragt nicht, von welchem Geist erglühe
Die Kunst, die so titanisch baut;
Fühlt ihre Kühnheit — ach, ihr schaut
Wol sonst des Wahns Titanen-Mühe!

Toast.

(Bei der Feier des 50jährigen Bestehens der Universität Dorpat.)

1852.

Die von uns schieden, aber mit freundlichem
Geistesgruß herübergrüßen
Vom hoh'n Olymp der Seligen
In's unvergess'ne Heimthal der Erde,
Aus ewigem Himmelsfreuden-Tage
In uns're gemessene
Lichte Stunde der Lust;
Bei leiser tönendem Hymnus jetzt
Die Himmelsstille räumend
Dem Wolkensprengenden Widerhall
Aufjubelnder Menschenfreude; —

Deren unverklungenes Wort
Fortprediget im Tempel unserer Herzen,
Deren leuchtend Bild
Fortstrahlt aus treuem
Erinnerungs-Spiegel; —
Die sich selber nun ein
Hochleben da droben
Errungen mit Leben und Sterben:
Sie leben auch uns,
Sie leben uns heute zumal —
Immortellen im Erinnerungs-Kranze,
Mit dem die seltene Stunde
Uns das träumende Haupt umflocht, —
Gegengegrüßt mit des Toastes Festgruß,
Hochschüler einst wie wir,
Hochmeister jetzt im
Orden der Weisheit —
Sie leben uns Alle,
Sie leben uns Allen hoch!

Nachruf an Heinrich Heine.

(1856.)

Welchen Mann der Misselhaten
Bergt ihr da so stille heut,
Dass ihm dumpf Geklirr der Spaten
Dienen muss zum Grabgeläut?

Heine's Sarg? den senkt ihr nieder
Lautlos, ohne Sang und Klang?
Dem versiegten Quell der Lieder
Keines Liedes Klag' und Dank?!

So verschlang des Jubels Tosen,
Den er Friedens-Kündern zollt,
Diese Kunde dem Franzosen?
„Nicht doch — Heine hat's gewollt!"

Hat's gewollt! Wie mir der Zähren
Keim das herbe Wort erstickt!
Blüthen, die gefallen wären
Dir auf's Grab, im Geist erblickt.

Wie du lebend standst alleine
Und nach Sonderung gezielt,
Hast du sterbend, Harry Heine,
Noch den Sonderling gespielt!

Hast den Glocken, deren Klagen
Giebt so treulichen Bericht,
Daß ein Herz hat ausgeschlagen,
Kalt verwehrt die fromme Pflicht!

Hast bei deinem weitsten Reisen
Streng geschweigt der Freunde Weh, —
Du, der selbst in weichsten Weisen
Zugeweint uns manch Ade!

Warum?! — Ach, es bebt die Frage
Scheu zurück aus öder Gruft,
Und zum Monolog der Klage
Macht sie zwischen uns die Kluft. —

Frühlingsskalde hoher Weisen,
Dessen innigst eignen Ton
Keiner mocht' im Lied entleihen
Aus der Schüler Legion;

Den von Frühlings sonnigen Wegen
Lange schied Morbona's Zwang;
Rangest, sangest ihm entgegen
Jetzt mit deinem Schwangesang!

„Neuen Lenz" hast kühn gesungen
Als sie dich an's Grab gemahnt;
Schaust ihn nun, der Haft entschwungen,
Schöner als dein Herz geschwan't!

Schauest auf des Lenzes Throne
Ein verkanntes Königs-Haupt,
Das — nicht mehr die dürre Krone —
Das der Sterne Kranz umlaubt.

Psalmen schall'n ihm — hell und heller —
Ach, wie packt dich Reue da!
Höhntest du im Bremer Keller
Einst nicht dies Hallelujah?!

Ueberwunden kniest du nieder —
Wo auch Börne, Platen kniet, —
Und zu deinem „Buch der Lieder"
Singst du jetzt das schönste Lied!

Inhalt.

Seite

Anhang.

Druckfehler.

Seite 10, Zeile 2 v. u., statt: Ergiebt — lies: Er giebt.
" 16, " 6 v. u., " wiſſ — l.: miſſ.
" 21, " 1 v. o., iſt das Komma hinter Schlunde zu ſtreichen.
" 23, " 4 v. o., ſt.: Iro — l.: Ivo.
" 32, " 7 v. o., ſt.: ſingend — l.: ſiegend.
" 43, " 4 v. o., ſt.: Mannbild — l.: Mahnbild.
" 43, " 7 v. u., ſt.: weicht — l.: weiht.
" 54, " 2 v. u., ſt.: Agjamünde — l.: Adjamünde.
" 56, " 11 v. u., ſt.: Ward — l.: Wand.
" 57, " 8 v. o., ſt.: Schäfern — l.: Schläfern.
" 60, " 5 und 7 v. u., ſt.: Thau'n und Au'n — l.: Thauen und Auen.
" 60, " 6 v. u., ſt.: nimmt — l.: minnt.
" 61, " 12 v. o., ſt.: noch — l.: nah'.
" 76, " 1 v. o., ſt.: wecken — l.: wecket.
" 87, " 5 v. o., ſt.: höhnend — l.: ſöhnend.
" 96, " 7 v. u., ſt.: Mauer — l.: Mauern.
" 106, " 10 v. u., ſt.: Augen ſtrahlen — l.: Augenſtrahlen.
" 112, " 6 v. o., ſt.: ſingen — l.: ſiegen.

